



DIALOG

**GEMEINSAM GLAUBEN,
LEBEN, HANDELN –
DIE HOCHSCHULE
IM GESPRÄCH**



**FELIX
SCHÖNFELD –
EIN NACHRUF**

SEITE 8

**DIE BIBEL: EIN GANZ
BESONDERES BUCH**

SEITE 2

**WAS MICH AN DER BIBEL
BEGEISTERT**

SEITE 4

**MENSCHENFISCHER
TRIFFT LÖWENJÄGER**

SEITE 7

**INFORMATIONEN RUND
UM FRIEDENSAU**

SEITEN 12-16

**BIBELQUIZ – HÖRBIBEL
ZU GEWINNEN**

SEITE 15



**Die Bibel –
was für ein Schatz!**

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach einem viele Jahrhunderte langen Entstehungsprozess hat die Bibel als Glaubensgrundlage der Christen ihre heutige Gestalt vor etwa 1600 Jahren erhalten. Für unzählige Menschen ist sie seitdem zu einer Quelle des Segens und der Lebensfreude geworden. Allen Versuchen zum Trotz, ihre Stimme zum Schweigen zu bringen – sei es durch Anfeindung, Verbot oder Verfolgung –, entfaltet sie bis heute ihr segensreiches Wirken.

Kein anderes literarisches Werk der Menschheit hat eine derartige Verbreitung in der ganzen Welt mit ungezählten Auflagen und vielen Übersetzungen erfahren. Immerhin können die wichtigsten Schriften der Bibel in 2.900 Sprachen gelesen werden.

Persönlich bereitet es mir große Freude, junge Menschen in die Grundsprachen des Alten und Neuen Testaments, also Hebräisch und Griechisch, einzuführen, damit ihnen so ein unmittelbarer Zugang zu Gottes Wort eröffnet wird. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben als Pastoren ist die Aktualisierung der biblischen Botschaft für unsere Generation. Um dabei den großen geografischen und zeitlichen Abstand mit den Unterschieden der Kultur, Weltanschauung und Religion überbrücken zu können, stellt die Kenntnis der biblischen Grundsprachen ein wertvolles Hilfsmittel dar. Die Studierenden dabei zu unterstützen, erfüllt mich immer wieder neu mit tiefer Dankbarkeit.

Die Bibel ist das Thema des neuen DIALOG. Entdeckt, welche Erfahrungen wir Friedensauer mit ihr gemacht haben.

Wernfried Rieckmann



Dr. theol. Wernfried Rieckmann
Dozent für Biblische Sprachen und
Altes Testament an der Theologischen
Hochschule Friedensau

Die Bibel: Ein ganz besonderes Buch



© FELIX FOTOLIA

von Christian Noack

Immer wieder erzählen mir Menschen, die gläubig geworden sind, dass sie irgendwann einmal begonnen haben, die Bibel zu lesen, und zwar von Anfang an, wie man ein Buch so liest. Und alle machten die Erfahrung: Es wurde langatmig, spätestens beim 3. Buch Mose, und recht brutal, spätestens im Buch Richter. Was will dieses Buch, diese Schriftensammlung? Aber sie blieben dran, fanden einen Hauskreis oder eine Gemeinde, lasen mehr kleinere Abschnitte oder einzelne biblische Bücher, auch diejenigen, die leichter zugänglich sind oder ihre Herzen besonders ansprachen. Irgendwann machte es klick – und sie verstanden, worum es in der Bibel geht.

Ich möchte im Folgenden anhand von vier Fragen einige wesentliche Merkmale der Bibel aufzeigen, die es ermöglichen, einen leichteren Zugang zu ihr zu gewinnen.

Was macht die Bibel zu einer besonderen Textsammlung?

Biblische Texte haben eine andere kommunikative Funktion als Zeitungstexte, Romane oder Texte aus dem E-Mail-Verkehr zwischen Freunden. Sie wollen uns als Leserinnen und Leser zu einer Begegnung mit Gott führen. Sie verstehen sich als Mitteilungen, die von Gott geprägt und initiiert sind. Die Texte der Bibel lassen Gott sprechen; entweder direkt („Fürchte dich nicht, ich befreie dich!“ Jesaja 43,1) oder indirekt („Und Gott sprach: Es werde Licht“ 1. Mose 1,3), oder Menschen sprechen zu Gott („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Psalm 22,2). Biblische Texte sind somit Kommunikationen, die ihren Sinn aus elementaren, spannen-

den und konfliktreichen Beziehungen zwischen Menschen und Gott schöpfen. Gott spricht mit Menschen, Menschen sprechen mit Gott. Menschen schreiben im Namen, im Auftrag Gottes, an andere Menschen.

Entscheidend bei der Bibel ist also der Gottesbezug. Biblische Texte erhalten ihre Autorität aus der Beauftragung Gottes; sie verstehen sich als Mitteilungen, die „aus Gott“, „in Gott“ oder „in Christus“ geschrieben sind und auf Gott verweisen. Sie wollen ermöglichen, dass Gott in unserer Welt gehört werden kann. Während zum Beispiel bei einem Gedicht die Mitteilung mitschwingt: „Hier spricht ein Dichter, genieße die Formen, die ich benutze!“, teilen biblische Texte durchweg mit: „Ohne mich, Gott, gäbe es diesen Text nicht.“ Gott spricht, auch wenn Menschen an Menschen schreiben. Gott will sich mitteilen, im Zuspruch seiner Liebe und im Anspruch seines Willens.

Wenn wir die Bibel lesen, müssen wir damit zwei Autoren zugleich verstehen: Den Menschen, der geschrieben hat (Paulus, Lukas, Jeremia oder auch eine Gruppe von Menschen), und Gott, der den Text „inspiriert“ hat. Wir verstehen Gott nicht, wenn wir nicht die Menschen verstehen, die den Text formuliert haben. Umgekehrt verstehen wir die Menschen nicht, die geschrieben haben, wenn wir nicht mit bedenken, dass Gott mit Hilfe des Geschriebenen sprechen will. Die Bibel ist also beides zugleich: Menschenwort und Gotteswort.

Wo ist das Wichtigste der Heiligen Schrift zu finden?

Die Bibel ist zu einem großen Teil ein komplexes Gewebe von Geschichten. Einzelne Geschichten wurden in umfangreichen Büchern miteinander zu einer größeren Geschichte verflochten; und alle Bücher des Alten und Neuen Testaments zusammen bilden eine große Geschichte aus Geschichten – *die Heilsgeschichte*. Sie beginnt mit der Schöpfung von Himmel und Erde (1. Mose 1–2) und schließt mit der Neuschöpfung von Himmel und Erde ab (Offenbarung 21–22). Dazwischen entwickelt sich das Drama von Sündenfall und Erlösung, von Unheil und Heil, von Gottesferne und Gottesnähe. Die Mitte der Heiligen Schrift ist somit kein besonders hervorzuhebender Text, sondern die Geschichte, die sich aus dem Gesamtbild der miteinander zusammengestellten Texte ergibt. Diese Geschichte erzählt von Gottes Schöpfung, von der Sünde des Menschen, vom Bund mit Israel, von der Gesetzgebung, vom Tempel auf dem Zionsberg, von der Hoffnung auf den messianischen Erlöser, von der Menschwerdung des Gottessohnes, von seiner Verkündigung, seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, von der Gabe des Geistes, von der Gemeinschaft der Gläubigen, vom Kommen des Reiches Gottes, der Auferstehung der Toten, dem Weltgericht bis hin zur neuen Erde. In dieser Heilsgeschichte bildet das Geschick Jesu Christi den Höhepunkt, weil sich hier Gottes Wesen als Liebe, als „Gott für uns“ endgültig und unwiderruflich offenbart hat. Zur Heilsgeschichte gehört, dass wir Menschen an diesem nahen „Gott für uns“, an seiner Geschichte Anteil gewinnen dürfen: in der Nachfolge, in der Taufe, im christlichen Leben. Wir lassen uns in Gottes Geschichte mit uns heilsam hineinnehmen.

Worin unterscheidet sich das Alte Testament vom Neuen Testament?

Gegen manche Vorurteile und zu wenig differenzierende Wahrnehmungen ist zu betonen: Der Gott des Alten Testaments (AT) ist kein anderer Gott als der Gott des Neuen Testaments (NT). Gott hat in beiden Testaments die gleichen Charaktereigenschaften und Wesenszüge. Das AT enthält nicht „brutalere“ Geschichten als das NT. Der Gott des NT ist nicht gnädiger oder barmherziger als der des AT. Auch ist Gottes Liebe im NT nicht größer als im AT.

Allerdings: Im AT konzentriert sich Gottes rettende Zuwendung zu den Menschen nach wenigen Kapiteln im 1. Buch Mose (Kapitel 1–11) auf sein erwähltes Volk Israel. Gottes Geschichte mit seinem Volk dokumentiert dann, wie sich Gott immer reichhaltiger erschlossen hat:

- Die Berufung Abrahams – der berufende und verheißende Gott
- Der Auszug aus Ägypten – der befreiende Gott
- Das Gesetz vom Sinai – der Recht und Sittlichkeit stiftende Gott

- Die Landnahme – der mächtige, Land und Staat schenkende Gott
- Die Propheten und das Exil – der strafende, der verborgene, der vergebende und treue Gott

Im Neuen Testament steht schließlich *das* Offenbarungsereignis im Mittelpunkt, das alle vorherigen Offenbarungen an Intensität und Reichhaltigkeit übertrifft: Gott selbst wird im Sohn Mensch, nimmt Knechtsgestalt an, schenkt sich uns – bis hin zur Lebenshingabe am Kreuz. Er offenbart Gottes Wesen, indem er die ganze Menschheit und nicht allein sein Volk aus der Gefangenschaft von Tod und Sünde herausführt in das ewige Leben durch seine Auferstehung. Alle, die diese Offenbarung glauben, bilden die Gemeinde Christi, die in Predigt, Taufe und Abendmahl das große Heilsereignis verkündet, aber weiterhin mit dem jüdischen Volk auf das endgültige Reich Gottes wartet, auf die Neuschöpfung von Himmel und Erde.

Wie kann man verstehen, was bei Bibeltexten wirklich das Besondere ist?

Bibellesen vollzieht sich immer in einer doppelten Lektüre. Die eine Lektüre geht vom Text aus zu mir mit der Frage: Was bedeutet mir der Text heute? Die andere Lektüre geht von mir heute zum damaligen Text mit der Frage: Was wollte der Text damals sagen? Nur wenn wir beide Fragen immer im Wechsel, wie in einem Kreislauf oder Zirkel beachten, kommt es zu einer fruchtbaren Begegnung mit dem Bibeltext. Wenn wir nur die Frage stellen: Was wollte der Text damals sagen, mögen wir viele historische und grammatische Unklarheiten beseitigen. Aber es bleibt ein vergangener Text, der in einer anderen Zeit, in einer anderen Kultur Bedeutung hatte. Wenn wir indes nur die Frage stellen: Was bedeutet mir der Text heute, stehen wir in der Gefahr, in den Text Inhalte hineinzudeuten, die er gar nicht sagen will. Wir projizieren nur unsere heutigen Vorstellungen hinein. Oder der Text erscheint uns fremd und wir wenden uns desinteressiert und ablehnend von ihm ab.

Darum ist beides notwendig: Objektivität und Distanz durch die historische Interpretation als auch Betroffenheit und Nähe und die aneignende Auslegung. In der Spannung zwischen diesen beiden Polen bewegt sich lebendige Bibelauslegung. Bibelauslegung ist also ein „Übersetzungsvorgang“. Wir *setzen* den biblischen Text *über* den Fluss der Geschichte in unsere Zeit *hinüber*. Bevor wir das aber können, müssen wir an andere Ufer fahren, uns in die Zeit des Textes hineinversetzen. Wir müssen also einen zeitlich, räumlich und sozial fremden Sinnzusammenhang verstehen (sprachlich, grammatisch, rhetorisch, kontextuell), um ihn dann in unsere heutige soziale Welt zu „übersetzen“, damit wir ihm Sinn abgewinnen können. Der richtige Sinn des Textes soll uns heute erfahrbar gemacht werden. In dieser Aneignung bringen wir den Text neu zur Sprache, in einer Sprache, die uns existen-

ziell, persönlich und sozial, verwandeln kann.

Ein Beispiel

Matthäus hat in der Bergpredigt eine Reihe von Jesusworten zusammengestellt. Er lässt Jesus zum Beispiel sagen (Matthäus 6,31–34): „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? ... Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Jesus hat diese Worte ursprünglich an seine Jünger gerichtet. Das Besondere war, dass diese Jünger um Jesu willen Haus und Heimat verlassen hatten. Sie waren Wanderer. Sie verzichteten wie Jesus auf eine regelmäßige Versorgung. Sie folgten Jesus, dem wandernden Weisheitslehrer und Verkündiger des Reiches Gottes. Jesus erwartete die nahe Ankunft des Reiches und war davon überzeugt, dass in seiner Person das Reich Gottes schon gegenwärtig ist. Die Jünger waren in seiner Nachfolge zu Menschen geworden, die sich notwendigerweise Sorgen um ihre materielle Situation machen mussten: Essen und Kleidung. Jesus tröstete sie und sagte ihnen, dass Gott für sie sorgen wird, weil sie im Einsatz für das Reich Gottes unterwegs sind. Außerdem rechtfertigte er ihre berufslose Wanderexistenz, weil sie im Einsatz für das kommende Reich gegründet war.

Wie kann ich mir diesen Text aneignen? Schon Paulus schrieb an die sesshaften Christen in Philippi: „Sorget euch um nichts, sondern bringt eure Bitten unter Danksagung vor Gott“ (Philipper 4,6). Ellen G. White sprach vor gut 100 Jahren missionarisch tätigen Christen ganz ähnlich zu: „Wer den Dienst für den Herrn gewählt hat, darf sich getrost seiner Fürsorge überlassen. Alle, die das Reich Christi, das Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens wählen und es höher schätzen als alles andere, sind mit der himmlischen Welt verbunden, und jede Segnung, der sie für dieses Leben bedürfen, steht ihnen zur Verfügung“ [Fundort unklar]. Ich selbst möchte dich als Leser mit folgenden Worten stärken: „Sorge dich nicht! Denn du bist in Christus bei Gott aufgehoben. Der Vater liebt dich in seinem Sohn und hat dir durch seinen Geist ein neues, ewiges Leben in Christus geschenkt. Nimm von daher alles irdische Sorgen nicht als das Letzte an. Distanziere dich von deinen Wünschen und Sorgen. Freue dich an jedem Tag, an dem du dieses neue Leben in Christus lebst. Ruhe aus in der Zusage der Liebe Gottes. Empfange aus dieser Freude die Kraft, all die vorletzten Aufgaben in dieser Welt nicht verzagt, sondern mutig anzugehen.“ ■



Dr. phil. Christian Noack, Schulleiter am Schulzentrum Marienhöhe in Darmstadt und Lehrbeauftragter für Neues Testament und Religionspädagogik an der Theologischen Hochschule Friedensau



Dr. Daniela Gelbrich ist Dozentin für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau

Was mich am Alten Testament begeistert

Faszinierend ist für mich, dass die Worte und Texte des Alten Testaments bis heute in unser Leben sprechen! Sie kommen aus der Antike, aus einer fernen Zeit – und dennoch berühren sie uns. Das Alte Testament erzählt schonungslos ehrlich Geschichten, die im Leben wurzeln. Im Text begegnen mir Menschen aus Fleisch und Blut, die mich an ihrer Geschichte und ihren einzigartigen Erfahrungen Anteil nehmen lassen. Das Alte Testament berichtet offen und ohne zu beschönigen über brisante Themen wie zerrüttete Beziehungen, Gewalt, verheerende Kriege, ethische Auseinandersetzungen, existenzielle Nöte, weltumspannende Katastrophen, Hass und Liebe. Mit seinen zahlreichen Geschichten ist das Alte Testament damit direkt in unserem Leben verankert.

Es geht jedoch nicht nur um die Geschichten von Menschen, sondern vor allem um die Geschichte des einen Gottes mit den Menschen. Gott offenbart sich in der Geschichte und begegnet dem Menschen dort, wo er sich befindet. Er ist gegenwärtig im Treiben einer gebrochenen und von Konflikten zerrütteten Welt. Man kann im Text seinen Spuren überall folgen. Das finde ich beeindruckend. Zudem befasst sich das Alte Testament von Anfang an mit universalen Gedanken, die

uns Menschen tief bewegen. Woher kommen wir? Woher stammen unsere tiefen Sehnsüchte? Wohin gehen wir? Schon die ersten Seiten des Alten Testaments sprechen davon, dass unsere Geschichte mit Gott beginnt und dass wir für eine Welt konzipiert wurden, die so anders ist als die, in der wir heute leben.

Wenn ich über das Alte Testament nachdenke, erkenne ich, dass meine Sehnsucht nach einer Welt, in der echte Liebe, wahres Miteinander, tiefer Respekt vor dem Leben und der Würde des Einzelnen sowie authentische Freiheit von diesem Gott herühren, dass ich aber in einer Wirklichkeit lebe, wo diese Sehnsüchte nur selten in Wahrheit gelebt werden. Zugleich begegne ich in den Texten des Alten Testaments einem Gott, der nach dem Menschen sucht, einem Gott, der ihn in seiner Zerrissenheit nicht alleine lässt, der sich ihm offenbart. Er ist ein Gott, der dem Menschen in Erinnerung ruft, was es wirklich bedeutet, Mensch und Mit-Mensch zu sein. Letzten Endes begeistert mich also der Gott, der sich im Alten Testament offenbart, auch wenn ich in Anbetracht manches Textes offene Fragen habe, der für meine Sensibilität, die im 21. Jahrhundert geformt wird, unverständlich oder hart erscheint.

Schlussendlich geht es um Jahwe, der „barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue“ ist (z.B. Exodus 34,6), den beziehungsorientierten Gott, der den Menschen liebhat, ihm nachgeht und einen einzigartigen Bund anbietet, wo der Mensch wieder zu Gott und sich selbst finden darf. Das Alte Testament zu lesen bedeutet für mich, mich immer wieder auf eine ganz existenzielle und spannende Entdeckungsreise zu begeben, in Texte hineinzuhören, die Schlagkraft besitzen und mich aufrütteln möchten, ganz Mensch zu werden, in der Begegnung mit Gott.

Daniela Gelbrich ■



Meine Bibel – wie eine Schatzkiste

Für mich ist die Bibel wie eine Schatzkiste. Warum eine Schatzkiste? Eine solche Kiste kann von außen sehr altmodisch aussehen. Vielleicht ist sie schwer zu öffnen und der Inhalt gut verschlossen. Genau so scheint es mit der Bibel zu sein: Als ich meine Bibel, die ich bis heute habe, mit 14 Jahren bekam, war sie für mich nur ein schwarzes Buch. Mit 16 hatte ich Fragen: Wer ist Gott? Was ist Glaube? Warum ist die Bibel gut und warum lohnt es sich, sie zu lesen? Gibt es eine Hölle? Warum gibt es so viel Leid? Woher komme ich und was ist der Sinn meines Lebens?

Als ich die Bibel las, bekam ich Antworten auf meine Fragen. Manchmal waren es ganz einfache Formulierungen – z.B.: „Gott ist die Liebe“; „der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“; „die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben. Sie soll uns unterweisen; sie hilft uns, unsere Schuld einzusehen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen und so zu leben, wie es Gott gefällt.“ Das hat mich total begeistert. Fast jeden Tag habe ich etwas Neues entdeckt.

Manche Bibeltexte erschienen mir wie Rubine, manche wie Smaragde und andere wie Diamanten. Jeder hatte seinen Wert und fand eine Bedeutung in meinem Leben. Später habe ich andere Schätze entdeckt in meiner Bibel: die Vergangenheit und die Zukunft. Die fand ich in den verschiedenen prophetischen Schriften. So begann ich zu verstehen, dass alles, was in der Bibel steht, einen inneren Zusammenhang hat, dass Gott mit uns einen Plan verfolgt.

Bei meinem Zusatzstudium zur Religionslehrerin wurde uns aufgetragen, die Bibel einmal durchzulesen. Dabei habe ich entdeckt, wie Gott sich um uns kümmert, wie er uns liebt, wie kreativ und gnädig er ist, was für ein liebevoller Vater und treuer Freund er ist. Als ich einmal in einer Krise steckte und ihn nicht fand, zeigte er mir das Wort: „Kann eine Mutter ihren Säug-

Igor Lorencin ■



Igor Lorencin, Ph.D. (Andrews University), Dozent für Neues Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau

Was mich am Neuen Testament begeistert

Ich bin davon überzeugt, dass Gott zu Menschen spricht und dass er dies heute am besten durch die Bibel tut. Auf den Seiten der Bibel lese ich, wie Gott Menschen begegnet ist und welche Erfahrungen sie mit ihm gemacht haben. In diesen Erfahrungen erkenne ich Menschen, die dieselben Schwächen, Zweifel und Fragen haben wie ich auch. Was mich an der Bibel begeistert, ist, dass die Menschen, die beschrieben sind, immer in einem Prozess stehen. Nikodemus, Petrus oder Paulus – all das sind Personen, die noch viel zu lernen hatten, und wir können sie auf den Seiten des Neuen Testaments in ihrer Suche begleiten. Sie hatten noch nicht alles erreicht – aber sie sehnten sich danach, andere Menschen zu werden, Gottes Wege besser zu erkennen und einen positiven Einfluss auf ihre Umgebung auszuüben.

Es gibt für mich nichts Wertvolleres, als mich mit dem Neuen Testament zu beschäftigen. Die Worte, die damals gesprochen wurden, die Erfahrungen, die damals aufgeschrieben wurden, haben noch immer dieselbe Kraft, Menschen zu verändern wie vor 2000 Jahren. Für jemanden, der auf der Suche ist, gibt es nichts Besseres, als von den Personen zu lernen, die in den neutestamentlichen Berichten vor-

kommen. Auch ich will von diesen Menschen lernen! Nicht zuletzt finde ich in diesem Buch Jesus, die einzige Person, die nicht wachsen muss, die alles unter Kontrolle hat, der aber trotzdem auch Kämpfe durchstehen und Angriffe des Bösen verkraften muss. Ich bin nicht wie Jesus – aber er ist mein Vorbild und mein Held. Von ihm will ich mich letztendlich formen lassen.

Ich will Jesus meine Schwächen, Zweifel und Fragen übergeben, und wenn ich das schaffe, dann gibt er mir Stärke, Sicherheit und Antworten, sodass auch ich in meiner Umgebung einen positiven Einfluss hinterlasse – so wie es bei Petrus und Paulus war. Die Begegnungen mit Jesus haben auch diese Menschen verändert. So wie sie haben wir die Möglichkeit, Spuren in unserer Gesellschaft zu hinterlassen, wenn wir offen sind für Gottes Einfluss in unserem Leben. Wer die Bibel liest und sich auf die Texte und ihre Botschaft einlässt, wird auf den Seiten des Neuen Testaments meinem Helden begegnen, so wie die Menschen seiner Zeit ihm begegnet sind. Aus ihren Erfahrungen will ich lernen. Ich bin noch auf dem Weg – Jesus besser zu verstehen und seinen Einfluss auf mein Leben in dieser Welt noch deutlicher wahrzunehmen.

ling vergessen? Bringt sie es übers Herz, das Neugeborene seinem Schicksal zu überlassen? Und selbst wenn sie es vergessen würde – ich vergesse dich niemals!“ (Jesaja 49,15 GN).

Ich liebe ‚meine Schatzkiste‘, aber besonders ihn, der darin zu finden ist.

Szilvia Szabó ■



Die Bibel – eine Hilfe bei Entscheidungen

Wenn ich über die Bibel nachdenke, dann kommt mir hauptsächlich ein Vers in den Sinn:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119,105). Ich betrachte die Bibel im Wesentlichen als eine Anleitung. Als Christ ist biblisches Denken ein Rahmen für mein Denken, und daher fühle ich mich auch unterbewusst geführt. Darüber hinaus dient die Bibel mir zugleich als ständige Bestätigung und schafft einen sicheren und behaglichen Raum, der die Angst vor dem Unbekannten wegnimmt, vor allem dann, wenn ich vor Entscheidungen stehe. Auch wenn wir als Menschen zweifeln und die Wahlmöglichkeiten abwägen: Mit biblischen Orientierungspunkten wird das Leben viel einfacher.

Annette Witherspoon ■



Bibelstunden beim Zahnarzt

In den 1950er Jahren missionierten Adventisten in Mecklenburg sehr intensiv. Unter ihnen befand sich der Zahnarzt Fritz Schönefeld aus Bad Kleinen. Es ergab sich, dass ich sein Patient wurde. Nach einer Behandlung sprach er mich an, ob ich nicht Lust auf Bibelstunden hätte. Ich willigte ein. Bis dahin kannte ich aus meiner Kindheit viele interessante und erbauliche Geschichten aus der Bibel. Was ich aber jetzt durch das schlichte und einfache Bibelstudium über Daniel 2 und 7 und die Offenbarung hörte, veränderte mein Leben. Wochenlang bewegte mich nur noch ein Gedanke: Das steht in deiner Bibel und du hast es gelesen – aber weder verstanden noch begriffen!

Die Bibel ist weit mehr als nur eine interessante und erbauliche Lektüre. Ich erkannte, dass es darin um den liebenden Vater geht, um seinen Erlösungsplan, um Weltgeschichte und um mein ganz persönliches Leben. In den weiteren Bibelstunden ging es um Nachfolge, Sabbat und Gehorsam. Da traf mich wie ein Blitz das Wort aus Matthäus 7,21–22: „Es werden nicht alle, die Herr, Herr sagen ... in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters tun.“ Nicht eine fromme Fassade ist gefragt, sondern die völlige Hinwendung zu Christus. Es gab für mich nur einen Weg: die Taufe – und später den Dienst als Prediger.

Edgar Pusch. Predigerausbildung in Friedensau von 1958 bis 1962. Auf dem Bild mit seiner Frau Gisela ■

„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinem Namen mit Ehrfurcht begegne“ (Psalm 86,11).

Das ist mein Tauftext, der mich durch mein ganzes Leben begleitet hat. In jeder Lebenslage fand ich Kraft und Trost; deshalb kann ich heute dankbar und freudig bezeugen: Du bist’s, dem Ruhm und Ehre gebühret; und Ruhm und Ehre bring ich dir. Du, Herr, hast stets mein Schicksal regieret, und deine Hand war über mir.

Vergiss nicht deines Gottes, o Seele! Vergiss nicht, was er dir getan! Verehr und halte seine Befehle und bet’ ihn durch Gehorsam an!

Erni Thieme ■



Ich kann nicht einparken. Es ist mir durchaus bewusst, dass ich damit sämtliche Klischees erfülle. Schon mehrfach habe ich durch meine Parkmanöver anderen Leuten den

Tag erheitert, die Betonung liegt hierbei auf anderen Leuten. Wenn ich die Wahl habe, dann ziehe ich dem Auto das Fahrrad vor. Vielleicht liegt das zu einem kleinen Teil auch an meinem Fahrlehrer. Als ich ihm erzählte, dass ich Christ bin, musste ich mir in allen weiteren Fahrstunden keine Sorgen mehr um ein Gesprächsthema machen. Das erledigte mein Fahrlehrer von selber, indem er mir erzählte, dass es Gott nicht geben könne und dass mein Glauben und meine Lebensführung absolut, um es vorsichtig zu sagen, dämlich seien. Das Problem war, dass ich in dem Fahrschulauto nicht so viele Rückzugsmöglichkeiten, geschweige denn Ausstiegsschancen besaß. Also ging es jede Stunde so weiter. Mit der Ausnahme, dass ich mich auf die kommenden Fahrstunden sehr gut vorbereitete, eher auf das Gespräch, als auf das Einparken, versteht sich. Als gerade 17-jährige machte ich mir ernsthaft Gedanken über die Existenz Gottes. So hart war mein Glaube vorher noch nie angegriffen worden. Ich bin ein bekennender „Listen-Fan“, deshalb fertigte ich mir eine Pro-contra-Liste zu der Existenz Gottes an. Am nächsten Morgen, vor der Fahrstunde, las ich in der Bibel, diesmal in den Psalmen. Ich stockte und musste lachen und feststellen – Gott hat eindeutig Humor. Motivierter als sonst ging ich zur Fahrstunde, doch rahmte ich vorher die Pro-Argumente ein und schrieb unter die ganze Liste folgenden Vers auf:

Menschen, die sich einreden: „Gott gibt es überhaupt nicht!“, leben an der Wirklichkeit vorbei (Psalm 53,2).

Darja Elena Rinklake, B.A.-Studentin Theologie ■



Mein Lieblingswort aus der Bibel:

1. Petrus 1, 24 (Jesaja 40, 8) „Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“

Wer sich mit der Geschichte beschäftigt, sieht die Welt möglicherweise anders als viele Zeitgenossen. Vieles, was heute passiert, gab es in ähnlicher Form schon früher. Mancher, der heute den Mund weit aufmacht und meint, er allein wüsste, was recht und richtig und gut ist, wird schon bald von der Zeit überholt. Manches, das gestern noch als ewige Wahrheit verkündigt wurde, liegt schon wenig später ungesehen und ungehört im Schutt der Geschichte. Was also bleibt? Was hat echten Bestand? Was überdauert die Zeit? Petrus zitiert den Propheten Jesaja mit der Aussage: Allein das Wort Gottes bleibt. Das ist ein echter Grund zur Hoffnung: Verbum dei manet in aeternum.

Johannes Hartlapp ■



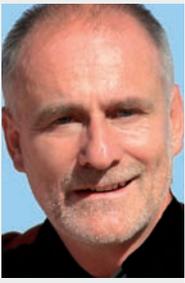
Die Bibel als Heimat

Es ist schon etwa 15 Jahre her: Meine Familie und ich lebten in Afrika, wo ich Theologie unterrichtete und als Missionar arbeitete. Meine Cousine besuchte mich – und was bringt sie mit? Ein Neues Testament auf Schwäbisch! Sie ist wahrscheinlich gar nicht übermäßig fromm, aber meinte, das passe zu mir.

Und wie es passt! Wenn der Herr Jesus schwäbisch schwätzt (so heißt das normale Reden bei uns Schwaben eben), dann wird mir ganz warm ums Herz. Besonders eindrücklich geschah das in der Ferne, wo die Heimat – oder vielmehr: d’Hoimet – noch einmal ganz neue Bedeutung bekam.

Auch heute, wenn ich, seit einem Dutzend Jahren in der preußischen Zweit- und Wahlheimat wohnend, etwas Geistliches brauche, das mich persönlich anrührt, dann lese ich laut in meiner Dialektbibel. Und denke mir dabei: Damals hat Jesus zu den Menschen auch in ihrer Sprache gesprochen. So, dass es sie im Herzen angerührt hat.

Stefan Höschele ■



Friedbert Ninow, Prof., Ph.D. (Andrews University), bis Juni 2015 Rektor der ThHF; Dekan, H.M.S. Richards Divinity School, La Sierra University, USA

Die Silber-Amulett-Rolle vom Ketef Hinnom: Der älteste Textzeuge der Bibel

von Friedbert Ninow

Gabriel Barkay, ein Archäologie-Professor der Universität Tel Aviv, suchte im Jahr 1979 eine Möglichkeit, außerhalb der Altstadtmauern Jerusalems eine archäologische Grabung zu beginnen. Er hatte nur ein kleines Budget zur Verfügung; seine Grabungshelfer waren nicht älter als 13 oder 14 Jahre. Prof. Barkay dachte an die Möglichkeit, alte Steinbrüche zu untersuchen und dabei Spuren landwirtschaftlicher oder militärischer Nutzung oder gar Begräbnisse, alte Straßen oder Wachtürme zu entdecken. Er fragte sich, wo die idealen Lokaltäten für solche Aktivitäten in der Antike gelegen haben könnten. Er entschied sich für einen Hügel südlich der Davidsstadt am Zipfel des Kidron- und Hinnomtales. Heute erhebt sich auf diesem Hügel die St.-Andrews-Kirche, die zum Gedenken an schottische Soldaten errichtet worden ist, die während des Ersten Weltkrieges gefallen sind.

Prof. Barkay untersuchte den Hügel und fand sehr bald Spuren alter Keramik. Diese Funde bestätigten, dass es sich sehr wohl lohnen würde, hier zu graben. Unweit der Kirche begann er mit einer kleinen Grabung. Bald schon stieß er auf die Reste einer byzantinischen Kirche und einige Grabanlagen aus vorchristlicher Zeit. Die Grabhöhlen waren in schlechtem Zustand und ausnahmslos eingestürzt. In einer der Höhlen konnte er eine Kettenperle bergen – sonst nichts: Die Höhlen waren ausgeraubt!

Als in einer der Höhlen ein gutes Abschlussfoto gemacht werden sollte, beauftragte Prof. Barkay einen Jungen namens Nathan, die Erdreste aus den Nischen und Winkeln der Höhle sorgfältig zu entfernen. Nathan hatte die ganze Zeit an Prof. Barkays Rockzipfel gehangen; dies schien eine gute Gelegenheit, um ein wenig Ruhe vor dem Jungen zu haben. „Das muss so sauber wie in der Küche deiner Mutter sein!“, so der letzte Hinweis des Professors.

Nathan strengte sich mächtig an, bald hatte er den Raum gereinigt. Dann wurde ihm langweilig. Er schlug mit dem Hammer gegen einen Felsenwinkel in einer Nische der Höhle. Der Stein gab nach und Nathan entdeckte ein unversehrtes Keramikgefäß. Stolz zeigte er es Prof. Barkay. Schnell ließ er sich die Stelle zeigen; er erkannte sofort, dass sich hier ein weiterer Raum der Grabhöhle befand, der offensichtlich nicht ausgeraubt worden war. Nachdem er die Kinder nach Hause geschickt hatte, kontaktierte Prof. Barkay einige Archäologiestudenten und begann, diesen neuen Raum noch in der Nacht auszugraben. Über 1.000 Artefakte konnten aus diesem Grab-Repositoryum geborgen



Rekonstruktion der Grabhöhle von Ketef Hinnom im Israel-Museum ¹

werden. Neben Keramikgefäßen unterschiedlicher Größe wurden 125 Silberobjekte, 40 aus Eisen gefertigte Pfeilspitzen, Artefakte aus Gold, Elfenbein, Glas und Knochen, dazu etwa 150 Halbedelsteine geborgen werden.

Unter den vielen Artefakten befand sich ein Objekt, das wie ein Zigarettenstummel aussah. Es bestand aus Metall und schien aus mehreren Lagen zu bestehen. Kurze Zeit später entdeckte man ein zweites Röllchen.

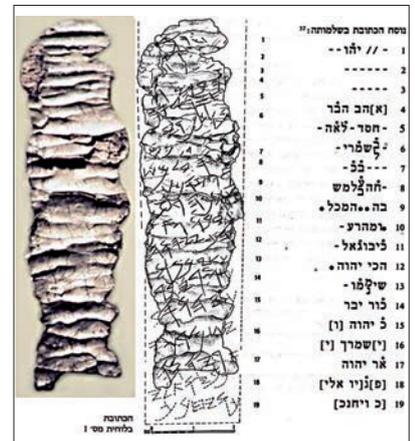


Silber-Rolle ²

Aber wie sollte man die Röllchen öffnen, ohne sie zu zerstören? Die Artefakte wurden zunächst nach Großbritannien, zur Universität von Leeds geschickt. Die

Experten dort lehnten den Auftrag ab. Die Sorge um eine Zerstörung der Artefakte war zu groß. Daraufhin wurden die Röllchen nach Deutschland geschickt; auch hier lehnte man ab, und so kamen die Röllchen wieder nach Israel zurück. Experten des Israel-Museums entschlossen sich, die Arbeit zu beginnen.

Die Konservatoren benötigten mehr als drei Jahre, um die Artefakte zu entrollen. Das größere der beiden hat eine Breite von 2,5 cm; entrollt eine Länge von etwa 10 cm. Es besteht aus 99 % Silber. In das Silber eingraviert fand man alt-hebräische Buchstaben; auch das zweite, kleinere Röllchen wies den gleichen Text auf: „Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“ (4. Mose 6,24–26). Auf der Grundlage der Form der Buchstaben und der assoziierten Keramik konnten die Artefakte und die Silberrollchen in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Sie stellen somit die älte-



Text der Silber-Rolle ³

sten biblischen Textzeugen dar (400 bis 500 Jahre älter als die Rollen vom Toten Meer!). Diese Röllchen wurden als Amulett am Arm oder um den Hals getragen, um den Besitzer vor Bösem zu bewahren.

Vor etwa 20 Jahren haben Experten der University of Southern California die Silberrollchen erneut untersucht. Mit hochspezialisierter Foto- und Computertechnik konnten wesentlich bessere Aufnahmen vom Text gemacht werden. Das Resultat dieser Arbeiten machte es möglich, einen weiteren Text auf dem Silber zu entziffern: „So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten“ (5. Mose 7,9). Die Silberrollchen sind heute im Israel-Museum in Jerusalem zu besichtigen. ■

¹ (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/43/Burial_cave._Ketef_Hinnom._Israel_Museum%2C_Jerusalem.JPG, Zugriff: 4. 8. 2015)

² (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1b/Samuel_and_Saidye_Bronfman_Archaeology_WingDSCN5068.JPG, Zugriff: 4. 8. 2015)

³ (<http://opensiddur.org/wp-content/uploads/2013/01/Ketef-Hinnom-Amulet-1-recto.png>, Zugriff: 4. 8. 2015)



László Szabó,
Dipl.-Theol., lehrt
Gemeindeaufbau und
Missionswissenschaft

Menschenfischer trifft Löwenjäger

Begegnung jenseits des Tourismus – Studium praktisch leben

„If I ever run into God I will put a spear through Him.“¹ Die Worte eines jungen Massai-Ältesten zeigten schon vor Jahrzehnten Frustration und Enttäuschung. Als halbnomadisch lebendes nilotisches Hirtenvolk haben die Massai im letzten Jahrhundert weitgehende Veränderungen erlebt, die ihr Leben bis heute in wachsendem Maße beeinflussen und bedrohen.

Sie wanderten im 16. Jahrhundert aus dem südlichen Sudan in Richtung heutiges Kenia und Tansania und dehnten die Grenzen ihres Einflussgebietes in diesen beiden Ländern aus. Aber ab der Mitte des 19. Jahrhunderts änderte sich die Lage grundlegend, und das stolze Volk der Massai wurde neben inneren Konflikten immer mehr mit verheerenden politischen Herausforderungen, mit Dürre, Rinderpest, Pockenepidemien und dem Verlust ihrer besten Weidegründe konfrontiert. Heute sind die Massai in minderwertigen Reservaten angesiedelt, da viele von ihren früheren Siedlungsgebieten (Ngorongoro, Massai Mara, Serengeti) entvölkert worden sind, um den entstehenden Nationalparks Raum zu geben.

Zwar sind die Massai durch den Einfluss der Regierungen und durch Landverluste immer mehr sesshaft geworden,² aber durch Mangel an Wasser und Nahrung in dem ihnen zugeteilten Steppengebiet sind die Männer oder ganze Familien doch immer wieder zum Wandern gezwungen. Dies hat verheerende Folgen für die Massai-Familien. Die Wasserstellen sind von ihren Bomas meistens 3–10 km entfernt. In der Familie sind die Frauen für Wassertransport verantwortlich, wobei sie das Wasser in Behältern auf ihrem Kopf tragend transportieren. Die Klimaveränderung verursacht aber zunehmend ausfallende Regenzeiten, und die altbewährten Wasserstellen können der Bevölkerung oft nicht mehr genug Wasser liefern. Auch das Lebenszentrum der Massai, ihr Vieh, ist dadurch gefährdet. Die Massai werden durch ihr Vieh mit allem Lebensnotwendigen versorgt, und wenn die Tiere wegen Wassermangels sterben, was auch heutzutage öfter vorkommt, haben die Massai-Dörfer ihre Lebensgrundlage verloren.

Die genannten Herausforderungen werden noch durch die wachsende Bevölkerungsdichte erhöht. Laut Paul Berger gab es im Jahre 1946 etwa 50.000 Massai in Kenia und 35.000 in Tanganjika.³ Laut Volkszählung gab es im Jahr 1989 allein in Kenia 377.089 Massai. Tansania hat bei den Volkszählungen die Stammeszugehörigkeit wegen der sozialistischen Prägung in der Vergangenheit nicht berücksich-



tigt.⁴ Es wird aber davon ausgegangen, dass die Zahl der Massai in den beiden Ländern eine Million überschritten hat. Die meisten Familien haben viele Kinder, und die Wachstumsrate der Bevölkerung ist sehr hoch. Die Konsequenzen sind für die Menschen verheerend: Armut, mangelnde Hygiene, hohe Kindersterblichkeit, Infektionen (Aids, Tuberkulose, Hautkrankheiten) und Aussichtslosigkeit für viele.

Seit Jahren arbeitet das Friedensauer Arthur-Daniells-Institut für Missionswissenschaft im Gebiet Longido für die Massai. Auch in diesem Jahr reisten vom 11. August bis zum 5. September eine Gruppe von 14 Teilnehmern – vor allem internationale Studierende der Theologischen Hochschule unter der Leitung des Dozenten László Szabó – nach Tansania. Durch ihre Arbeit bekommen immer mehr Kinder Zugang zur Bildung durch die entstandenen Schulen, täglich eine Mahlzeit an Unterrichtstagen und seelsorgerliche Betreuung. Die Gruppe arbeitete während ihres Aufenthaltes in fünf Dörfern und betreute Projekte in drei weiteren Dörfern.

Der Magdeburger Chirurg Dr. Stephan Rudolph begleitete auch in diesem Jahr unentgeltlich die Projektteilnehmer, und gemeinsam mit Rebekka Beckmann, Studentin der Sozialen Arbeit in Friedensau, und Christine Grübele, einer Krankenschwester, führten sie in allen Schulen des Projekts Untersuchungen durch und boten medizinische Hilfe an. Etwa 90 % der Kinder und Jugendlichen leiden an Bronchialerkrankungen, insbesondere an Bronchitis. Die Gruppe hat in drei Dörfern die Schulgebäude wesentlich verbessert, um den Kindern möglichst eine staubfreie Umgebung zu schaffen und so ihre Heilungschancen zu erhöhen.

Die Theologiestudenten der Gruppe hatten die Möglichkeit, jeden Abend zu den Massai zu predigen, um ihnen Hoffnung und Zuversicht zu vermitteln. Samuel Kubesch berichtet davon, wie er dabei Gottes Unterstützung in der Wüste erlebt

hat. „Da es zu dieser Zeit in Tansania schon dunkel ist, waren wir auf Strom und einen Generator angewiesen. An einem Abend versuchte ich, den Generator anzuwerfen, aber nach ein paar Sekunden ging er immer wieder aus. Ich versuchte es erneut und immer wieder, holte mir Hilfe von anderen, aber er wollte einfach nicht anspringen. Die ersten Besucher kamen bereits, und es blieb nicht mehr viel Zeit übrig, bis zum Beginn des Vortrages. Ich dachte mir: Jetzt kann uns nur noch Gott helfen. So habe ich alle Kinder in der Kirche versammelt und gefragt, ob sie bereit sind, dafür zu beten, dass der Generator funktioniert. Als wir fertig waren, fehlten nur noch zwei Minuten, um mit dem Abendprogramm zu beginnen. Ich entschied mich, es noch einmal zu versuchen. Dann ging ich zum Generator, tat das, was ich zuvor gefühlte 50-mal getan hatte ... und von da an lief der Generator den gesamten Abend! Für mich war das ein großes Wunder, und ich bin Gott nicht nur für den funktionierenden Generator dankbar, sondern auch dafür, dass die Kinder, die mit mir in der Kirche gebetet hatten, Gottes Macht hautnah erleben durften.“

Die jahrelange Arbeit hat bereits Früchte getragen. Die Dörfer, die Vertreter der Regierung und die Behörden haben mehrfach ihre Wertschätzung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht. Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Tansania hat die drei bereits entstandenen Gemeinden mit jeweils über 100 Gemeindegliedern und die Projekte in anderen Dörfern im Gebiet Longido zu einem selbständigen Bezirk organisiert. Sie stehen nun unter der Leitung des kompetenten Massai-Pastors Wilbard Sambeke, der vor Ort die Arbeit durchgehend koordiniert und für Nachhaltigkeit sorgt. Die Voraussetzungen für weitere Wachstumsmöglichkeiten scheinen sehr gut zu sein, und die Massai bitten um weitere Kooperation. Darunter sind besonders die Hunderte von Kindern zu erwähnen, die durch das Projekt Zugang zur Bildung und eine Möglichkeit erhalten, die Welt und auch Gott für sich selbst zu entdecken.

Wer mit seiner Spende das Tansania-Projekt der Theologischen Hochschule unterstützen möchte, vermerke bitte ‚Spende Tansania-Projekt‘ auf seinem Überweisungsträger (<http://www.thfriedensau.de/stiftungen>). Vielen Dank. ■

¹ Donovan, Vincent J.: The Massai, in: AFER 1. Juli 1967, 204.

² Siehe: Mohamed Amin, Duncan Willetts and John Eames: The Last of the Maasai. Bodley Head 1987.

³ Berger, Paul: Tanganjika, in: Afrika. Hugo Bernatzik (Hrsg.): Handbuch der angewandten Völkerkunde. Innsbruck: Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei 1947, 965–1020, bes. 1008.

⁴ Coast, Ernestina: 'Maasai Demography' (unpublished Pp. D., University of London). London: University College 2001, 42 (elektronische Ressource: <http://personal.lse.ac.uk/coast/>, Zugriff: 26.3. 2015).

Felix Schönfeld und sein Wirken für Friedensau – ein Nachruf



Als Felix Schönfeld 1968 als Schulleiter nach Friedensau kam, war ich Student in Klasse drei der Predigerausbildung. Er übernahm von seinem Amtsvorgänger Dr. Siegfried Lüpke das Fach ‚Altertum‘ und das ‚Amtszimmer‘ mit den gebohrten dunklen Dielen und den schweren Eichenmöbeln. Er übernahm nicht die aristokratische Würde und die unanfecht-

bare Stabilität, mit der sein Vorgänger die Schule geführt hatte und die so gut zur Atmosphäre des Amtszimmers gepasst hatte. Felix Schönfeld brachte Bewegung. Es war überhaupt eine Zeit der Bewegung, die 68er Jahre eben. Die damals junge Generation lebte den üblichen Protest gegen die Elterngeneration heftiger und kompromissloser aus. Das war auch in Friedensau zu spüren. Felix Schönfeld ließ sich darauf ein. Es gab ein zusätzliches Heimfahrts-Wochenende im Herbst. Zuvor waren die Friedensauer Schüler von September bis Weihnachten von Sonntag (normaler Unterrichtstag) bis Sabbat (vielfältige Aufgaben im Gottesdienst) gefordert. Friedensau am Wochenende zu verlassen, war nur in besonderen Härtefällen möglich. Dadurch waren die dunklen Herbsttage für manche eine emotional schwierige Zeit. Welche Erleichterung, einmal zwischendurch nach Hause fahren zu können – oder zur Liebsten.

Es gab Veränderungen im streng reglementierten Friedensauer Zeitplan. Er führte ‚Studiennachmittage‘ ein, das heißt, am Mittwochnachmittag wurde nicht praktisch gearbeitet, sondern es gab Zeit zum Studium in der Bibliothek. Bisher war es so: Vormittags war Unterricht, nachmit-

tags wurde gearbeitet: in der Gärtnerei, in der Landwirtschaft, in der Hausmeisterei, im Forst usw. Ja, Friedensau hatte eine Reihe von ‚Betrieben‘, die gefordert waren, zur sozialistischen Planwirtschaft ihren Teil beizutragen. Die Studenten waren wichtige Arbeitskräfte. Nicht für jeden war das Lernen am Abend nach körperlich schwerer Arbeit effektiv. Und wer ein Thema vertiefen wollte oder eine Studienarbeit schreiben musste, für den waren die wenigen Abendstunden einfach zu wenig. Felix Schönfeld sah das ein und in Friedensau bewegte sich etwas in die richtige Richtung.

Sein Mut, etwas anzupacken, war nicht risikolos. Ökumenische Öffnung, Begegnungen mit Studenten anderer theologischer Ausbildungsstätten, das führte auch zu Irritationen, zu Lehnanfragen, sogar zur Konversion eines Friedensauers. Ich vermute, dass Felix Schönfeld einigen Gegenwind hatte, aber ich merkte es ihm nicht an. Er blieb aktiv und dabei fröhlich.

Im Jahr 1974 wurde Friedensau 75 Jahre alt. Felix Schönfeld bereitete die Feier vor. Das muss ein ungeheures Arbeitspensum gewesen sein. Eine Festschrift wurde gedruckt – natürlich mit staatlicher Druckgenehmigung, obwohl doch die ganze



 Eine Aktion von ADRA Deutschland e. V.

Mach mit!



Mehr als ein Paket ...

Mit einem Paket und 5 Euro kann jeder doppelt helfen – für ein Lächeln in der Weihnachtszeit und dauerhaft für ein besseres Leben von Kindern in Osteuropa.

ADRA Deutschland e. V.

Spendenkonto:

IBAN DE87 660 205 00000 770 4000

BIC BFS WDE 33 KRL

Weitere Infos findet ihr auf unserer Homepage:

www.kinder-helfen-kindern.org

Schrift ein ‚Zeugnis des Glaubens‘ ist, so der Titel. Eine neue Orgel wurde in die Kapelle eingebaut und dabei die Kapelle umfassend renoviert und umgestaltet. Bei der Umgestaltung eines so ehrwürdigen Raumes wie die Friedensauer Kapelle gab es natürlich auch Gegenwind. Aber wer etwas bewegt, findet nicht nur Beifall.

Einige Jahre später – im Jahr 1978 – wurde ich als Lehrer nach Friedensau gerufen. So erlebte ich Felix Schönfeld als Chef. Er war, wie ich ihn kannte: fleißig, entscheidungsfreudig, pragmatisch, risikofreudig – er ging ja auch mit mir als jungem Mitarbeiter ein Risiko ein.

In seiner Zeit wurde das Praktikum der Predigerstudenten neu geordnet. Nach vier Jahren Studium in Friedensau folgten neun Monate Praktikum in einer Gemeinde unter Anleitung eines erfahrenen Predigers. Danach kehrten die Praktikanten für etwa zwei Monate nach Friedensau zurück. Für sie gab es besonders praxisrelevante Fächer als Abschlussstudien. Dieses System ist im Kern bis heute erhalten, wenn auch dieses Praktikumsjahr und die Abschlussstudien nicht mehr unter der Leitung der Hochschule stehen.

In seiner Zeit wurde ein neuer Studiengang entwickelt, die Ausbildung von ‚Predigtamtshelferinnen‘. Dieser dreijährige Kurs sollte Frauen für die Arbeit in den Gemeinden gewinnen und ausbilden. Vorher gab es nur selten einmal eine Frau im Predigerlehrgang. Schwerpunkt war Katechetik; eine Kindergärtnerin wurde für diese Ausbildung gewonnen (Schw. Ruth Grellmann), auf die biblischen Sprachen hingegen verzichtet. Der Kurs wurde nur zweimal durchgeführt: Beginn 1968 und 1971 (insgesamt ca. 20 Frauen), dann eingestellt. Eine Ursache lag darin, dass die ‚Predigtamtshelferinnen‘ – wie der Name schon sagt – den Predigern nicht gleichgestellt waren. Die Gemeinschaft stellte (bis auf Ausnahmen) keine Frau für die Arbeit in den Gemeinden an, wenn sie verheiratet war. Obwohl dieses Modell keinen Bestand hatte, wurde doch erkannt, dass Frauen ein wichtiges Potenzial darstellen und in der Gemeindegemeinschaft gebraucht werden.

Nach Bemühungen des Verbandes der STA in Berlin kamen am Ende der Amtszeit von Felix Schönfeld, im Januar 1982, die ersten afrikanischen Studenten (Mosambik) nach Friedensau. Für sie wurde ein Kurs ‚Deutsch für Ausländer‘ eingerichtet und Karin Straube, die heute noch in Friedensau lebt, als Lehrerin gewonnen. Das war der Beginn einer neuen internationalen Ausrichtung Friedensaus, die heute eins der wichtigsten Merkmale der Hochschule ist. Felix Schönfeld hat seinen Beitrag zu dem geleistet, was Friedensau heute ist.

Felix Schönfeld, geboren am 3. Juli 1925, verstarb am 24. Mai 2015 in Friedensau.

Bernhard Oestreich ■

Menschen mit Herz für Bildung gesucht!

FUNDING



Mehr Informationen zur Hochschul-Stiftung gibt es hier: www.thh-friedensau.de/stiftungen/ oder Fragen per E-Mail an caroline.plank@thh-friedensau.de, gerne auch telefonisch unter 03921/916-186.

Seit Februar 2015 bin ich an der Theologischen Hochschule Friedensau für das Fundraising verantwortlich, somit lebe und arbeite ich jetzt hier. Friedensau – das war für mich weit weg, bekannt ja, aber nicht so präsent, es sei denn in der G-Camp-Zeit. Ansonsten stand vor meinem inneren Auge eine adventistische Hochschule, an der man Theologie und Christliches Sozialwesen studieren kann. Ich erinnere mich noch gut an die Zeit nach der Wende, als diskutiert wurde, ob das Predigerseminar Marienhöhe aufgegeben werden sollte zugunsten der Einrichtung in Friedensau, die inzwischen eine staatliche Anerkennung erlangt hatte. Friedensau? Ein Ort mit bedeutender adventistischer Geschichte, mit der die meisten Adventisten in Westdeutschland sich nicht übermäßig beschäftigt hatten, daher war sie auch für mich erst einmal fremd, unbekannt, neu.

Wenn man die Ortschronik liest, in den hier vorhandenen historischen Dokumenten stöbert, sich die Bilder anschaut und dann durch das heutige Friedensau mit den schönen alten Gebäuden schlendert, dann gewinnt man andere Eindrücke und bewundert, was damals bis heute geleistet worden ist. Arbeitskraft, Zeit, Mut und Geld wurden investiert, um eine Idee Realität werden zu lassen. Es fing an mit der Missions- und Industrieschule, von der adventistische Missionare in alle Welt ausgesandt und Prediger und Krankenschwestern ausgebildet wurden. Der Industriezweig entsprang dem DE-VAUGE-Gesundkostwerk, das hier gegründet worden ist. Es wurden Seifen und Vollwertnahrung, wie zum Beispiel die ersten Frühstückscerealien von Dr. Kellogg, produziert. Heute bestimmt der Campus der staatlich anerkannten Theologischen Hochschule das Ortsbild; hier absolvieren künftige Theologen sowie Sozialarbeiter, Musiktherapeuten und Gesundheitsmanager ihr Studium, die hier in Deutschland und in der ganzen Welt etwas bewegen möchten (siehe Artikel „Friedensau – Ein kleiner Ort mit weltweitem Einfluss“ von Friedbert Ninow, April-Ausgabe 2015).

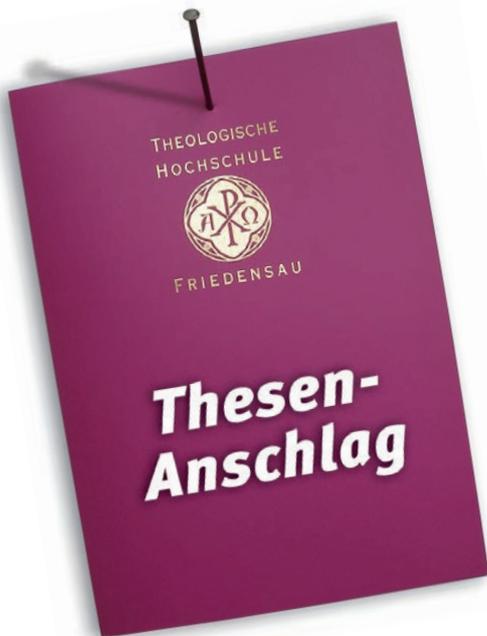
So etwas kann nur entstehen und erhalten werden, wenn Menschen bereit sind, sich zu beteiligen. Friedensau wurde schon immer durch die Freikirche mitge-

tragen, aber ohne freiwillige finanzielle Unterstützung der Gemeindeglieder ging es damals nicht und geht es auch heute nicht. Den Dokumenten ist zu entnehmen, dass die Gemeinde immer wieder um Hilfe gebeten wurde, weil Gebäude gebaut und Schüler unterstützt werden mussten. Selbst Ellen G. White hat Geld für Friedensau von dem Verkaufserlös eines Buches gegeben, obwohl sie selbst niemals hier gewesen ist. An diesem Prinzip der Unterstützung hat sich nicht viel geändert, denn der Träger der Hochschule ist der gemeinnützige Verein „Anstalten der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten Friedensau e.V.“, eine Einrichtung der Intereuropäischen Division (EUD). Der Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ International e.V. (FFF) hat sich die Studierendenförderung zur Aufgabe gemacht, wobei auch dieser wie die Hochschule von der finanziellen Unterstützung Freiwilliger bzw. ihrer Mitglieder lebt. Deshalb brauchen wir nach wie vor Förderer, die das Potenzial der Hochschule sehen und dieses unterstützen, was über die Friedensauer Hochschul-Stiftung möglich ist. Hier geht es nicht nur um das Erhalten der Gebäude und des bereits Bestehenden, sondern auch um das, was noch werden soll. Ideen sind vorhanden, um unserem Leitbild, einen Beitrag für Kirche und Gesellschaft zu leisten, gerecht zu werden, aber es fehlt oft an Ressourcen und finanziellen Mitteln. Darum brauchen wir auch Ihre Unterstützung. Werden Sie zu Förderern einer Bildungseinrichtung, die den Studierenden nicht nur Wissen vermitteln möchte, sondern auch christliche Werte. Demnächst werde ich mehr über die einzelnen Projekte berichten, aber wenn Sie unabhängig davon bereits darüber nachdenken, die Theologische Hochschule unterstützen zu wollen, dann können Sie eine Überweisung auf das folgende Konto tätigen mit dem Stichwort „Zukunft Friedensau“:

Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE53810205000001485400
BIC: BFSWDE33MAG

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Caroline Plank, Fundraising ■



Endzeitvorstellungen von Christoph Columbus – Rezeption biblischer Prophetie im Kontext zeitgenössischen Denkens

Der Name Christoph Columbus ist untrennbar mit der Entdeckung Amerikas verbunden. Wie von nur wenigen Persönlichkeiten der Weltgeschichte sind sein Name und seine Lebensleistung Teil des Allgemeinwissens geworden. Weniger bekannt dagegen ist, dass Columbus nicht allein nautische und geografische Interessen besaß. Er beschäftigte sich auch mit verschiedenen anderen Wissensgebieten, wobei dem Umgang mit prophetischen Texten der Bibel eine nicht unwesentliche Rolle zukam. Björn Thomas Wowros verfasste eine Bachelorthese zu einem Thema, mit dem sich Columbus über eine Reihe von Jahren sehr intensiv auseinandersetzte: der Endzeitprophetie.

Als Kind seiner Zeit stand Columbus an der Schwelle vom mittelalterlichen Denken hin zum Humanismus und stieß mit der Entdeckung Amerikas die Tür zur Neuzeit weit auf. Bei seiner Beschäftigung mit der Endzeitprophetie steckte er allerdings noch tief in der alten Tradition. Wir begegnen bei ihm dem weit verbreiteten mittelalterlichen Aberglauben und der Astrologie, unmittelbar neben der Auslegung der Heiligen Schrift. Alles fließt ineinander.

Bei der Interpretation der biblischen Texte wandte Columbus noch nicht das später von Luther so stark betonte Prinzip des Bibelhumanismus an, bei dem die Bedeutung des Textes von dem griechischen und hebräischen Wortlaut her erschlossen wird. Der Entdecker Amerikas bekannte sich zu dem von den frühen Kirchenvätern benannten vierfachen Schriftsinn, wobei der sogenannte vierte Sinn, der ‚spiritualis intellectus‘ bevorzugt Anwendung fand. Es ist der Versuch, hinter den Worten der Heiligen Schrift, vor allem den prophetischen, einen weiteren, tieferen, sehr persönlichen Sinn freizulegen. Während der literarische, der dogmatische und der moralische Sinn eines Textes scheinbar recht leicht für den

gelehrten Bibelausleger herauszufinden ist, erschließt sich der ‚spiritualis intellectus‘ nur wenigen auserwählten Menschen.

Ein solch individueller Ansatz öffnet Interpretationen Tor und Tür, die gerade in Verbindung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu höchst interessanten – aber eben auch exzentrischen – Ergebnissen führen. Wie viele Theologen seiner Zeit legte er die Worte der Bibel sehr persönlich aus, allerdings immer im Kontext einer von Joachim von Fiore begründeten apokalyptischen Weltansicht. Seine Forschungen finden ihren Niederschlag im ‚Buch der Weissagungen‘, das in drei Hauptteile gegliedert ist: in Prophezeiungen, die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft (einschließlich die letzten Tage) betreffend. Das Buch entstand in einer für den Entdecker Amerikas höchst unglücklichen Lage, als er 1501 in Sevilla auf einen Schiedsspruch des Gerichts wartete und zur Untätigkeit verdammt war.

Nicht alle Gedanken des großen Entdeckers lassen sich heute nachvollziehen. Logisch-rationales Denken, wie wir es heute ganz selbstverständlich für Aussagen und Begründungen voraussetzen, ist Columbus weitgehend fremd. Stattdessen praktiziert er eine Kombination von biblischem Text und mathematischen und astrologischen Berechnungen. Das heißt, viele prophetische Aussagen, die Zahlen oder andere mathematische Hinweise enthalten, versuchte Columbus in Kombination mit astrologischen Erkenntnissen so zu entschlüsseln, dass sie in einer direkten Beziehung zur Zeit des Endes standen.

Als wichtige Identifikationsfigur der Endzeit galt ihm dabei die Gestalt des Anti- bzw. Ende-Christen. In einer Zeit, in der die Antichristgenesen Hochkonjunktur hatten und fast immer mit höchsten fabulösen Erwartungen einhergingen, machte Columbus das Erscheinen dieses letzten großen Zeichens vor dem Weltgericht abhängig von mathematischen und astrologischen Berechnungen. Darin ist er Humanist. Gleichzeitig systematisierte Columbus seine Vorstellungen zu acht Stufen bis zur direkten Erscheinung des Antichristen. Für seine Interpretationen verwandte der große Entdecker nicht ausschließlich Texte der Heiligen Schrift und die anerkannter Kirchenväter. Es liegt in seinem hermeneutischen Schlüssel, dass er zur Erklärung einzelner prophetischer Aussagen der Heiligen Schrift auch unter anderem Aristoteles, Plato, Julius Cäsar oder Ovid heranzog. An der Vielfalt der Autoren ist erkennbar, wie wichtig Columbus eine breite historische Basis war. Dass er dabei sogar den Koran als Weisheitsliteratur gelten ließ, belegt seine intensive Auseinandersetzung mit den Umbrüchen seiner Zeit.

In einer von großen Ereignissen hochschwangeren Zeit (Fall Konstantinopels, Belagerung Wiens, Kämpfe mit den Mauern in Spanien) begegnet uns Columbus nicht als ein stiller Beobachter der Ereignisse aus der Perspektive eines Stubengelehrten. Er sah seine Rolle in der Weltge-

schichte aktiv vorgezeichnet. Die Seereise nach Westen sollte zur Entdeckung des sagenhaften Goldlandes führen, das Marco Polo als Zipangu beschrieben hatte. Mit den so erworbenen Reichtümern hoffte Columbus, einen Kreuzzug ins Heilige Land finanzieren zu können, dessen Ziel nur die Wiedererrichtung des Tempels in Jerusalem vor der Erscheinung Gottes zum Gericht sein könne. Dazu hatte er bei der Entdeckung der ersten westindischen Insel (San Salvador) das Gelübde abgegeben, innerhalb von sieben Jahren ein Heer von 50.000 Soldaten Fußvolk und 50.000 Reitern zu stellen, um das Heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen.

Sein Gelübde konnte Kolumbus nicht einlösen, und auch das erhoffte Indien fand der aus Italien stammende Admiral in den Diensten Kastiliens nicht, wohl aber Amerika. Vielleicht lag es noch nicht in seiner Intention, doch indirekt ebnete Columbus mit seiner Rezeption prophetischer Texte im Zusammenhang mit den Ereignissen des Weltendes den Weg für Vorstellungen, in deren Mittelpunkt die heilsgeschichtliche Bedeutung Amerikas steht.

Die von Björn Thomas Wowros, der als Pastor in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung tätig ist, verfasste Bachelorthese öffnet den Blick für eine interessante Facette der Weltgeschichte.

Dr. Johannes Hartlapp ■



Björn Thomas Wowros

Jahrgang 1979; verheiratet; studierte Umwelttechnik von 2001–2006 an der FH Wiesbaden, arbeitete danach als Verfahreningenieur

für die chemische Industrie, Schwerpunkt Wasseraufbereitung. 2009 begann er ein Theologie-Studium an der ThHF. Seit Anfang 2015 ist er als Prediger im Praktikum in Chemnitz tätig. Während des Studiums entwickelte er ein Interesse für „Endzeitvorstellungen“ zu verschiedenen Zeiten. So forschte er zum einen zur Aktualisierung bei der griechischen Übersetzung (Septuaginta) des Buches Jesaja, zur Endzeitvorstellung von Christoph Kolumbus und des Dispensationalismus. ■

Information! Predigt- Werkstatt

Die Predigtwerkstatt von Roland Fischer ist auf der Homepage der Hochschule unter www.thh-friedensau.de/weiterbildung/predigtwerkstatt zu finden.

Glaube und Marktwirtschaft

Gastkolumne von ADRA für die ThHF



Roland Nickel
Leiter Controlling bei ADRA
Deutschland e.V.

Gerechtigkeit

Vom Tellerwäscher zum Millionär habe ich es nicht geschafft, aber ich konnte als Arbeiterkind in den 70ern auf dem zweiten Bildungsweg Abitur machen und studieren, mit ausreichend staatlicher Unterstützung. Es war die Zeit der sozial-liberalen Koalition, die allen den Zugang zur Bildung ermöglichen wollte. Noch heute lesen wir den Grundsatz, der dahinter steht: „Das Leitmotiv der Bildungspolitik der SPD-Bundestagsfraktion bleibt Chancengleichheit für alle.“¹ Allerdings, so schreibt die Süddeutsche auf ihrer Onlineplattform, sei es „die traurige Chronik eines Landes, das Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern in den Siebziger- und Achtzigerjahren echte Aufstiegschancen bot, aber dieses große bildungspolitische Kapital wieder verspielt hat“.² Im SPD-Papier heißt es folgerichtig: „Noch immer hängen Bildungschancen in Deutschland stärker als in anderen Industrieländern von der sozialen Herkunft ab. Einkommen, Bildung und ethnische Herkunft der Eltern entscheiden über den Bildungserfolg der Kinder.“ Jedem die Chance auf Bildung zu geben, „dies ist eine fundamentale Forderung der Gerechtigkeit“, heißt es weiter.

Wir reden über Deutschland, einem entwickelten Land. Wie viel größer ist diese Gerechtigkeitslücke in den nicht so wohlhabenden Ländern dieser Welt. Dort, wo Menschen hungern und täglich ums Überleben kämpfen müssen und Schulen viel kosten, gibt es keine Chancengleichheit beim Zugang zur Bildung. Das ist zutiefst ungerecht.

Der Mangel an Gerechtigkeit ist allerdings nicht nur auf Bildung beschränkt. Es geht um Einkommensgerechtigkeit; die einen mühen sich ab und erhalten einen Hungerlohn, die anderen lassen ihr „Geld arbeiten“, ohne einen Finger krumm zu machen; ist das gerecht? Beim Vermögen weitet sich die Schere zwischen einer kleinen Anzahl von Reichen und den vielen, die immer weniger haben, deutlich auf. Laut einer Studie der Entwicklungshilfeorganisation Oxfam verfügt ein Prozent der Weltbevölkerung über die Hälfte des weltweiten Reichtums.³ Ist das gerecht? Der

Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen ist für viele nicht gegeben, fast 1 Milliarde Menschen haben kaum eine Möglichkeit, an sauberes Trinkwasser zu gelangen.⁴ Ist das gerecht? Und schließlich – seinen Geburtsort und seine Eltern kann man sich nicht aussuchen. Damit sind vielfach die Chancen und Grenzen im eigenen Leben vorgegeben. Ist das gerecht? Die Sehnsucht des Menschen nach Gerechtigkeit ist groß, die Folgen der Ungerechtigkeit aber auch: soziale Ungleichheit, Kriege und Bürgerkriege.

In der Bibel nimmt der Begriff Gerechtigkeit eine herausragende Bedeutung ein. Jesus verspricht denen, die nach „Gerechtigkeit hungern und dürsten“ (Mt 5,6), dass ihr Wunsch erfüllt wird. Allerdings geht es hierbei nicht um menschengemachte Gerechtigkeit. Gerechtigkeit in der Bibel ist zunächst eine Eigenschaft Gottes, keine Leistung des Menschen (Ps 129,4). Seine Gerechtigkeit überträgt Gott dann auf den Menschen: Er spricht ihn gerecht; damit steht er schuldlos vor Gott, ist gerettet und hat Anspruch auf das ewige Leben. Diese Gerechtigkeit kommt durch den Glauben an Jesus Christus, denn ihn hat Gott „für uns ... zur Gerechtigkeit gemacht“.⁵ Das ist ein Akt Gottes, der den Status des Menschen vor Gott verändert. Erst dann ist der Gläubige in der Lage, durch die Kraft Gottes, gerecht in dieser Welt zu handeln. Gottes Gerechtigkeit bewirkt im Menschen ein Leben in der Liebe und nach seinen Geboten.⁶ Damit hat die Gerechtigkeit Gottes Auswirkungen auf das praktische Leben, denn „wo es gerecht zugeht, da herrschen auch Friede, Ruhe und Sicherheit – für immer“ (Jes 32,17 Hfa).

Das bedeutet für Christen in dieser Welt, sich für Gerechtigkeit zu engagieren. In der Gemeindeordnung der Siebenten-Tags-Adventisten heißt es: „...sollten wir uns doch durch unseren Dienst und unsere Mittel alle geeigneten Bemühungen um die gesellschaftliche Ordnung und den sozialen Fortschritt unterstützen ... treten wir doch besonnen, fest und kompromisslos für Recht und Gerechtigkeit in

den öffentlichen Angelegenheiten ein“.⁷ So können im Alltag Gerechtigkeitslücken geschlossen werden.

Die sozialen Organisationen der Freikirche wie Krankenhäuser, Wohlfahrts-einrichtungen, Schulen arbeiten konkret mit diesem Ansatz. ADRA, die Entwicklungshilfeorganisation der Freikirche, hilft Menschen beispielsweise weltweit durch Projekte, unter anderem in den Bereichen Bildung, Wasserversorgung, Ernährung oder Gesundheitswesen, Mängel der Gerechtigkeit zu beheben. Es ist klar, dass solche und viele andere Aktivitäten häufig nur ein Tropfen auf den heißen Stein sind. Aber der Einsatz für jeden einzelnen Menschen lohnt sich; Jesus hat es vorgelebt. Letztlich werden die Anstrengungen nicht umsonst sein. Was Gott mit seinen Leuten auf dieser Welt angefangen hat, wird er in der neuen Welt vollenden, denn „wir aber erwarten den neuen Himmel und die neue Erde, die er versprochen hat. Dort wird Gottes Gerechtigkeit herrschen“ (2 Ptr 3,13 NLB). ■

¹ <http://www.spdfraktion.de/themen/bildung> (Zugriff: 21. August 2015).

² <http://www.sueddeutsche.de/kultur/reich-und-arm-willkommen-in-der-staendegesellschaft-1.2419985> (Zugriff: 21. August 2015).

³ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/oxfam-studie-kluft-zwischen-armen-und-reichen-waechst-a-944474.html> (Zugriff: 25. August 2015 – hier auch ein Link auf die Original Studie Working for the Few).

⁴ Vergleiche: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2011-06/Wassermangel-Welthungerhilfe>.

⁵ 1. Korinther 1,30; vgl.: Römer 3,26; 5,1,21.

⁶ Vgl.: Epheser 5,9; Kolosser 2,5,6; 1. Timotheus 6,11–14; 1. Petrus 2,24.

⁷ Euro-Afrika-Division der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten: Gemeindeordnung. Lüneburg: Adventverlag 2012, 181.

Aktion Bibel

Liebe Leser in den Gemeinden!

Die Theologische Hochschule Friedensau verfügt über eine größere Anzahl Bibeln, die wir gern den Gemeinden für missionarische Aktionen zur Verfügung stellen wollen. Bitte wendet euch an unsere Abteilung Marketing und Öffentlichkeitsarbeit Marketing@thh-friedensau.de und schildert kurz euer Vorhaben. Wie kommen die Bibeln zu euch? Entweder ihr nehmt die Exemplare bei euerem nächsten Friedensau-Besuch mit (dann wird allerdings ein Voranmeldung gebeten), oder ihr überweist die Porto-Kosten auf das hochschuleigene Konto (Angaben siehe S. 16, Impressum; Stichwort: Porto Bibeln).





Kuratoriumssitzung in Friedensau

Am Dienstag, 8. September 2015, tagte in Friedensau das Kuratorium der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF). Das zweimal im Jahr tagende Gremium trägt die Hauptverantwortung für die staatlich anerkannte Hochschule und bestimmt deren strategische Ausrichtung. Die Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplans stand auch bei dieser Herbsttagung auf der Agenda wie die Überprüfung der personellen, finanziellen, baulichen Ausstattung der Hochschule.

Erstmals führte Mario Brito (Dritter von rechts), seit August 2015 Präsident der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Intereuropäischen Division (EUD), den Vorsitz. Weitere Mitglieder des Kuratoriums sind der Schatzmeister sowie der Generalsekretär der EUD und der Abteilungsleiter für Erziehung; die Präsidenten sowie Vertreter der Freikirchen der Siebenten-Tags-Adventisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und erfahrene Personen aus Bildung und Wissenschaft. Von der ThHF sind der Rektor, Kanzler und die Dekane der Fachbereiche Christliches Sozialwesen und Theologie Mitglieder dieses Gremiums.

Tobias Koch, Kanzler der Hochschule, fasste die Inhalte und Zielsetzungen der Agenda so zusammen: „Nachdem die Weltsynode der Siebenten-Tags-Adventisten im Juli neue Vorstandsmitglieder für die EUD gewählt hat, waren die strategischen Planungen der Freikirche für die Hochschulen in Europa ein zentrales Thema und die Frage, wie diese Planungen in den Hochschulentwicklungsplan für Fried-

densau einfließen. Daneben waren Überlegungen zur Änderung der Berufsordnung und der Jahresabschluss 2014 wichtige Themen der Sitzung. Das Kuratorium konnte auch über zwei Drittmittelprojekte informiert werden: 1. Die Organisation einer Sommerschule ‚Re-activating gender-sensitive research an lad: Cape Coast Sommer School 2015–2017‘ in Cape Coast, Ghana, die in Zusammenarbeit mit der University of Cape Coast, Faculty of Social Sciences, Gana, von Prof. Dr. Ulrike Schultz mit Förderung der VW-Stiftung durchgeführt wird, und 2. die Beauftragung des Instituts für adventistische Geschichte und Theologie zur Aufarbeitung der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa für die Neuaufgabe der ‚Encyclopedia of Seventh-day Adventism‘ durch die Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) der Siebenten-Tags-Adventisten, unter der Leitung von Stefan Höschele, PhD.“

Die nächste Kuratoriumssitzung findet im Frühjahr 2016 statt. ■

Der Tag der offenen Tür in Friedensau



Friedensau ist ein weltoffener Ort – und bewies dies wieder einmal am Tag der offenen Tür, der am 7. Juni 2015 stattfand. Gleich nach dem Opening startete der Waldlauf für den guten Zweck, den der Studierendenrat organisierte. Als Sieger wurden gekürt: 1. Peter Esekon, Theologie-Student aus Kenia (24 Runden), 2. Platz: Udo Brünner, M.A.-Student Counseling (19 Runden), 3. Platz: Jonathan Höschele, Schüler der 10. Klasse des Roland-Gymnasiums Burg, und Maik Wutschke, B.A.-Student Theologie (18 Runden). Die Spende aus dem Waldlauf für den guten Zweck geht an die Kita Regenbogen in Burg und wird für Lehr- und Lernmaterialien verwendet.

Bei den Vorlesungen für Erwachsene, bei Führungen durch den historischen Ortskern, das Seniorenheim, die Bibliothek, das Archiv und die KiTa erfuhren die Besucher Wissenswertes in kurzweiliger Form. Die internationalen Studierenden stellten ihr Heimatland vor mit exotischen Kulinarika, in ihren Trachten bei der Modenschau, mit Gesang und Tanz auf der Live-Bühne. Am Nachmittag präsentierte Autor Titus Müller bei einer Lesung in der Hochschulbibliothek sein neues Buch ‚Berlin Feuerland‘.

Den ganzen Tag über war in Friedensau viel zu erleben. Für Interessierte zwischen 0 und 99 war das Programm gemacht; für jeden war etwas dabei. Kinder kamen bei der Kinder-Uni, beim Basteln und Spielen und nicht zuletzt auf der Wasserrutsche voll auf ihre Kosten; Teenies beim Stockbrotbacken oder Paddeln auf der Ihle der Natur näher. Im Ladencafé wurden Kaffee, Kuchen und Gegrilltes angeboten; im Seniorenheim Deftiges zum Mittag, aber auch die Möglichkeit, sich den Blutdruck oder Blutzucker messen zu lassen oder eine Massage zu genießen. Hier spielte zur Unterhaltung das Sax'n-Anhalt-Orchester. Es konnte auch das neue Bewegungsbad besichtigt werden. In der Hochschulmensa gab es Vegetarisches zum Probieren. Sportliche konnten sich an der Kletterwand im Hochseilgarten ausprobieren. Bei Sonnenschein und angenehmen Temperaturen erlebten die Besucher einen schönen Tag!

Ein Dank geht an alle Sponsoren, Unterstützer, Mitarbeiter, Studierenden – und an alle Gäste für ihr Kommen und Dabeisein. ■



Zum geistlichen Höhepunkt des Tages gehörte die Widmung des Lutherbaums auf dem Dorfplatz, der im Beisein der Honoratioren in Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 gemeinsam angegossen und mit einer Widmungstafel versehen wurde. Dr. Johannes Hartlapp, Dozent für Kirchengeschichte in Friedensau, erläuterte den Bibeltext der Widmung anhand von Luthers Fabel vom Raben und vom schlauen Fuchs. Grußworte überbrachten Ute Mertens, Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Elbe-Fläming, sowie Pfarrer Jörg Bahrke von der katholischen Kirche in Burg. Ein Martin-Luther-Double erinnerte in geschliffener Sprache an alte und bewährte christliche Tugenden.

Der junge Musiker Ethan McGrath aus den USA gab in der Kapelle ein Orgelkonzert und ließ Bach, Buxtehude und Mendelssohn Bartholdy erklingen. Nach dem Konzert erhielt Ethan den Waltraud-und-Herbert-Blomstedt-Preis 2015 überreicht.

Studierendenrat übergab Spende vom „Waldlauf für den guten Zweck“



Am Mittwoch, 1. Juli 2015, 16.00 Uhr, fand die Spendenübergabe des Benefizlaufs vom Tag der offenen Tür in Friedensau (7. Juni 2015) an die Kindertagesstätte „Regenbogen“ in Burg statt. Überreicht wurde der Scheck durch Nils Podziemski, Theologiestudent und stellvertretender Studierendensprecher der Theologischen Hochschule Friedensau. Insgesamt kam eine Summe von 7.070,70 Euro zusammen, die durch 162 Teilnehmer mit 838 Laufrunden von ca. 1,1 km Länge durch den Wald und den Ort Friedensau absolviert wurden.

Im Beisein von Steffen Burchardt, dem Landrat des Landkreises Jerichower Land, Jens Vogler, dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Burg, Petra Jäger, der Sachgebietsleiterin Kultur, Bildung und Soziales sowie Vertretern der Theologischen Hochschule Friedensau, nahm Sybille Frank, die Leiterin der Kita, den Spendenscheck freudestrahlend entgegen.

Die Kindertagesstätte „Regenbogen“, sie steht in Trägerschaft der Stadt Burg, betreut bis zu 240 Kinder – vom Kleinstkind bis zur Einschulung – und nimmt in Burg mit etwa 13 Prozent den höchsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund auf. Die Kita versteht sich als eine Einrichtung, in der bewusst darauf geachtet wird, dass Kinder Wertschätzung und Förderung ihrer Einzigartigkeit erleben. „Bewegung ist für den Reifungsprozess als Grundlage nahezu aller Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere der Sprachentwicklung unerlässlich und wird durch geeignete Bewegungsmaterialien unterstützt“, so Sybille Frank. Zur Unterstützung dieser Ziele sollen mit den Spenden Bewegungsmaterialien für den Außenbereich, wie ein Trampolin zur Förderung des Gleichgewichts sowie eine Sandbaustelle (mit Sonnensegel) zur Entwicklung der Experimentierfreude der Kinder angeschafft werden. Ziel ist es, Benachteiligungen abzubauen und allen Kindern, ganz gleich welcher Herkunft sie sind, Chancen auf Teilhabe und Bildung zu eröffnen.

Für den Studierendenrat der Theologischen Hochschule Friedensau war es ein besonderes Anliegen, sich dem Thema Zuwanderung und Integration von Flüchtlingsfamilien in Deutschland zu stellen und das außerordentliche Engagement der Kita-Mitarbeiterinnen mit dem Erlös des diesjährigen „Waldlaufes für den guten Zweck“ zu unterstützen.

Der Waldlauf für den guten Zweck fand 2014 das erste Mal statt. Für das nächste Jahr ist eine Fortsetzung geplant. ■

„Aufbruch“ e.V. und ThHF kooperieren

Am 22. September 2015 unterzeichneten Vertreter des Vereins für Suchthilfe und Prävention „Aufbruch“ e.V. und der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF) einen Kooperationsvertrag zur Einrichtung eines niedrigschwelligen Sozialberatungsangebots in Burg. In den Bürger Vereinsräumen in der Bahnhofstraße 7 werden künftig jeden Montag zwei Studierende der ThHF eine offene Sprechstunde anbieten, in der Ratsuchende Unterstützung beim Umgang mit Behörden oder dem Ausfüllen von Formularen erhalten, aber auch allgemeine Lebensberatung. Die Berater sind mit den Fachleuten vor Ort vernetzt, die in den weiteren Beratungsstellen des „Aufbruch“ e.V. tätig sind. Diese Kooperation der Projektpartner dient beiden Seiten: Die Studierenden der ThHF erhalten die Möglichkeit, verantwortlich, aber eingebunden in die weiteren Beratungsangebote von „Aufbruch“ e.V., tätig zu werden, und der Verein kann sein Angebot für die Bürger Bevölkerung sinnvoll ergänzen. Die Zusammenarbeit in diesem Projekt ist langfristig angelegt, auch wenn es zunächst bis zum Sommer 2016 erprobt werden wird. Die Erfahrungen



Auf den Foto v.l.n.r.: Andreas Fehrecke, Vorstand „Aufbruch“ e.V., Prorektor Dr. Thomas Spiegel sowie Tobias Koch, Kanzler der Theologischen Hochschule Friedensau

gen des ersten halben Jahres zeigen aber, dass es einen hohen Beratungsbedarf und Akzeptanz für das Angebot in Burg gibt. Das Projekt entstand auf Initiative von zwei jungen Sozialarbeitern, die sich im M.A.-Studiengang Counseling/Beratung an der ThHF befinden und die nun auch als die ersten Berater in die Praxis gehen werden. Der Verein „Aufbruch“ e.V., Verein für Suchthilfe und Prävention, sieht seinen Schwerpunkt in der Sucht- und Drogenberatung. In 14 Selbsthilfekontaktstellen wird zur Gründung von Selbsthilfegruppen in Sachsen-Anhalt Hilfestellung gegeben; etwa 1.300 Selbsthilfegruppen für Betroffene – von Adipositas bis Zwanghaftem Verhalten – geben Hilfe zur Selbsthilfe und Beratung. Die Sozialkaufhäuser in Burg, Genthin und Stendal sind weitere erfolgreiche Projekte des Vereins. ■

Friedensau in Ungarn

Friedensauer Theologiestudenten beteiligten sich in diesem Sommer am Freundescamp vom 20. bis 26.7.2015 in Sátoraljaújhely – es liegt im Nordosten Ungarns –, das seit elf Jahren von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten Ungarns und unter der Leitung von László Szabó und seiner Frau Szilvia durchgeführt wird. Die Reise war fast eine Studientour der Theologiestudenten im Bereich Missionswissenschaften. Wir konnten Erfahrungen sammeln und Möglichkeiten der Mission ausprobieren. Fünf Theologiestudenten band László in die Organisation, das Management und in sämtliche Pflichten mit ein. Csaba Simon und Róbert Bicskei arbeiteten in der Leitung, Sully Sanon, unser begnadeter Saxophonist, machte beim Lobpreisteam mit. Die Versammlungen wurden von Szilvia und László moderiert, während Csaba und Róbert die Predigten hielten. Die Theologiestudenten Vladimir Krumov und



Chigemezi Wogu leiteten Workshops, andere boten Beratung und Bibelstudium an. In den Workshops ging es um den Wert des Menschen, um die Frage des Leidens und um die Frage, wie wir Gott durch Jesus Christus kennenlernen. Selbst beim Sporttag des Camps fand sich eine Friedensauer Mannschaft zusammen. Friedensau war überall!

Es waren nicht nur die Aktivitäten, die dieses Camp zu einem Höhepunkt des Sommers werden ließen. Es waren eher die Beziehungen untereinander, die in einfacher Frömmigkeit, mit Freude, vertieft durch Glaubensgeschichten und Zeugnisse entstanden. Unser Mittun und unser Erleben im Freundescamp empfanden wir als wirklichen Segen. Für mich war es eine außergewöhnliche und wichtige Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Es fühlte sich an, als sei Friedensau in Ungarn.

Chigemezi Wogu ■



Flüchtlinge als neue Teilnehmer für ThHF-Deutschkurs



Am Mittwoch, 9. September 2015, wurden vier Flüchtlinge in der Bürger Migrationsberatung als zusätzliche Teilnehmer in den Deutschkurs der Theologischen Hochschule aufgenommen. Das Ziel dabei ist, den hochmotivierten MigrantInnen eine Möglichkeit zu geben, auf höherem Niveau Deutsch zu lernen und damit nachhaltig ihre Sprachbarrieren zu überwinden. Dadurch können sie sich besser integrieren und ihre Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt steigern.

Für den ThHF-Kurs ‚Deutsch als Fremdsprache‘ haben sich wie in jedem Jahr junge Leute aus aller Welt eingeschrieben. Die Kursteilnehmer bereiten sich damit auf ein Studium in Deutschland vor. Sie kommen aus den USA, aus Ungarn,

Frankreich, Laos, Mexiko, Peru, Korea und Bosnien-Herzegowina. Zusätzlich werden nun drei Flüchtlinge aus Syrien und einer aus dem Irak den Kurs besuchen. In kleinen Lerngruppen wird mit aktuellen Lernmaterialien in einem modernen Sprachlabor unterrichtet. Alle Hochschulgebühren und die Lehrmaterialien sind bereits finanziert, nur die Fahrtkosten nicht.

Die Flüchtlinge wohnen – anders als die anderen Teilnehmer des Deutschkurses – nicht auf dem Hochschulcampus, sondern in Burg und müssen täglich mit dem Bus nach Friedensau fahren. Jeder benötigt daher neun Monate lang eine Monatskarte für 88,90 Euro. Dieses Geld haben wir noch nicht zusammen. Daher ruft die Hochschule zu einer Spende auf. Wer für die Fahrtkosten der vier Flüchtlinge etwas spenden könnte, überweise seinen Betrag bitte mit dem Stichwort: Fahrtkosten Deutschkurs-Teilnehmer an folgende Bankverbindung der Friedensauer Hochschul-Stiftung: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE53 8102 0500 0001 4854 00 BIC: BFSWDE33MAG. Wenn eine Spendenquittung gewünscht wird, teilen Sie uns dies bitte unter Angabe von Namen und Adresse mit. Vielen Dank. ■

Studienjahr 2015/2016 eröffnet



Am Montag, 5. Oktober 2015, fand die Studienjahreseröffnung an der Theologischen Hochschule Friedensau für das Studienjahr 2015/2016 statt. In einer Feierstunde in der Kapelle im Otto-Lüpke-Haus begrüßte der Prorektor Dr. phil. habil. Thomas Spiegler im Namen der Hochschulleitung Studierende, DozentInnen und MitarbeiterInnen zum gemeinsamen Start in das neue Studienjahr: „Wir sehen lange vermisste Kommilitonen und Kollegen wieder, heißen neue Studierende und Mitarbeiterinnen willkommen und stimmen uns darauf ein, den Freuden und Herausforderungen eines neuen Studienjahres zu begegnen.“ Zum Team der DozentInnen gehören ab sofort Simone Emmert, Dozentin für Recht in der Sozialen Arbeit, Ewa Kozłowska-Voigt, Dozentin Deutschkurs, und Igor Lorencin, Dozent für Neues Testament.

Der Tag begann mit einem kulinarischen Willkommen in der Hochschulmensa und einem „Begrüßungsfrühstück“, bei dem erste Kontakte geknüpft und vorhandene gepflegt werden konnten. Das Team um

Alexander Helmeke hatte sich viele leckere Angebote einfallen lassen – und entsprechend alle Hände voll zu tun.

Am Samstag, 10. Oktober 2015, 10.00 Uhr, finden dann in der Kapelle der Gottesdienst zum Studienjahresbeginn und am Nachmittag, 16.00 Uhr, das traditionelle Konzert mit dem Kammerorchester der Theologischen Hochschule Friedensau unter dem Thema „Schwedische Kostbarkeiten“ statt.



An der staatlich anerkannten Theologischen Hochschule Friedensau studieren in den Fachbereichen Christliches Sozialwesen und Theologie in neun B.A.- und M.A.-Studiengängen rund 200 Studierende aus über 20 Nationen, in den M.A.-Studiengängen Counseling (Beratung), Musiktherapie, Sozial- und Gesundheitsmanagement, International Social Sciences, Theologie und Master of Theological Studies. Die Grundlagen dafür werden in den B.A.-Studiengängen Soziale Arbeit und Theologie sowie im dualen B.A.-Studium Gesundheits- und Pflegewissenschaften sowie im Kurs „Deutsch als Fremdsprache“ gelegt.

Verabschiedung von Rektor Prof. Friedbert Ninow



Zum Ende des Studienjahres 2014/2015 wurde der Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau (ThHF), Prof. Friedbert Ninow, am Samstag, 27. Juni 2015, mit einem Festakt verabschiedet.

Mit Ragtime und Spiritual als musikalischem Rahmen und einem Rückblick in Bildern wurde den Anwesenden der scheidende Rektor als Archäologe, Fotograf, Sportler, Kollege und Freund von einer sehr persönlichen Seite gezeigt. Diese Nähe spiegelte sich auch in den Grußworten der ehemaligen Rektoren Prof. Johann Gerhardt und Prof. Udo Worschsch sowie der Ansprache des Rektors der Hochschule Harz und Präsidenten der Landesrektorenkonferenz, Prof. Dr. Armin Willingmann, wider. Auch Johannes Naether, Vertreter der Freikirchenleitung in Norddeutschland sowie Klaus Schmitz (in Vertretung von Johannes Scheel, Vorsteher der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung) und Tobias Koch, Kanzler der Hochschule, fanden treffende, anrührende Worte für den scheidenden Rektor und seine Frau Bernina. Prof. Ninow, der in Darmstadt, Newbold (England), Berrien Springs (USA) und Augsburg Theologie und Archäologie studierte, war als Gemeindepastor tätig, bevor er 1997 als Dozent für Altes Testament an die Theologische Hochschule Friedensau berufen wurde. Seither ist er an unserer staatlich anerkannten Hochschule in verschiedenen verantwortlichen Positionen tätig: seit 2007 als Leiter des Instituts für Biblische Archäologie, von 2009 bis 2011 als Dekan des Fachbereiches Theologie und seit 2001 als Leiter des Forschungs- und Grabungsprojektes „Ard El-Kerak – Erforschung der antiken Moabitis“ in Jordanien. Mit zahlreichen Publikationen zu diesen Projekten wie auch zu populärwissenschaftlichen Fragestellungen ist er in der Fachwelt bekannt geworden. Im Januar 2013 konnte das Institut für Biblische Archäologie ein kleines Museum für Grabungsfunde aus Moab auf dem Campus eröffnen. Im Jahr 2011 wurde Prof. Ninow zum Rektor der Theologischen Hochschule gewählt. Zum Sommersemester 2015 erhielt er eine Berufung an die adventistische LaSierra-Universität in Riverside (Kalifornien, USA) zum Dekan für den Fachbereich Theologie – und verlässt damit die Theologische Hochschule zum Ende des Studienjahres. Die Amtsgeschäfte übernimmt zunächst der Prorektor Dr. phil. habil. Thomas Spiegler.

Andrea Cramer ■



Wohn Einrichtung für
Menschen mit Behinderung
**HAUS
ODENWALD gGmbH**

Eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

WIR SUCHEN DICH zur Ergänzung unseres multidisziplinären Teams: Als Mitarbeiter/in auf der Leitungsebene (Abteilung). Eine Ausbildung und Erfahrungen in den Bereichen Gesundheitspflege und Sozialpädagogik wäre optimal.

Über eine Anfrage und/oder aussagekräftige Bewerbung freut sich:
Detlef Müller, Geschäftsführer

info@hausodenwald.de | www.hausodenwald.org
Lise-Meitner-Str. 12 • 64823 Groß-Umstadt

Feierlicher Abschluss des GemeindeFernStudiums 2015



Am Sonntag, 28. 6. 2015, fand der Aussegnungsgottesdienst für die diesjährigen Absolventen des GemeindeFernStudiums statt. Nach dreijährigem Studium sind die Teilnehmer nun gut vorbereitet, im Predigtamt und in Leitungsaufgaben der Gemeinden mitzuwirken.

Das Fernstudium wird von Dozenten und Absolventen der Hochschule geleitet. Es führt jedoch nicht zum Hochschulabschluss, sondern zu einem kircheninternen Zertifikat. In den drei Studienjahren (Kirchengeschichte/STA-Geschichte, Dogmatik, Homiletik/Gemeindeleitung) werden theologische Kenntnisse mit angewandten Übungen verknüpft, um eine große Praxisnähe zu erreichen. Das theologische Grundlagenwissen erhält eine Vertiefung, aber auch der eigene Glaube wird auf diesem Fundament neu gefestigt.

Das GemeindeFernStudium ist ein Bildungsangebot der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland in Rechtsträgerschaft der Theologischen Hochschule Friedensau zur theologischen Qualifizierung von Gemeindegliedern. Das GemeindeFernStudium ist offen für alle Siebenten-Tags-Adventisten; es wird in deutscher Sprache abgehalten. In Gunzenhausen, Siegen und Rostock befinden sich in diesem Jahr die Konsultationsorte. Das GemeindeFernStudium wurde vor etwa 40 Jahren eingeführt und stellt seit-

her ein erfolgreiches Projekt zur Stärkung der Adventgemeinden dar. Anmeldungen sind möglich unter www.thh-friedensau.de/studium/weiterbildung/gemeindefernstudium. Wir freuen uns auf neue Anmeldungen! Helft mit, die Gemeinden zu stärken.

Das Tansania-Projekt geht weiter



Am 11. August 2015 startete das diesjährige Tansania-Projekt der Theologischen Hochschule Friedensau. László Szabó, Dozent für Gemeindeaufbau und Weltmission an der ThHF, leitete das Missionsprojekt und besuchte mit einer Gruppe Studierender die bereits in den vergan-

Spiel mit!

- In welchen Sprachen wurde die Bibel ursprünglich geschrieben?
- Hebräisch und Griechisch Hebräisch, Aramäisch und Griechisch
 Hebräisch, Griechisch und Latein
- In welchem biblischen Buch stehen die Zehn Gebote?
2. Buch Mose / Exodus 5. Buch Mose / Deuteronomium
 in beiden
- Wie heißen die beiden Säulen vor dem Tempel, den Salomo gebaut hat?
- Jakin und Boas Maacha und Eglä Bathseba und Abigail
- An der Fassade der Friedensauer Hochschulbibliothek steht das Zitat „Im Anfang war das Wort“. Wo ist es in der Bibel zu finden?
1. Buch Mose Johannes-Evangelium Offenbarung
- Wer sagte: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, dass ich ein Christ würde“?
- Agrippa zu Paulus Pilatus zu Jesus Cornelius zu Petrus
- Nach wieviel Jahren zog Paulus wieder nach Jerusalem?
- 2 Jahren 10 Jahren 14 Jahren
- Womit wurde ein ungenießbares Essen genießbar gemacht?
- Salz Öl Mehl
- Waren Salomo und Jedidja
- Brüder ein und dieselbe Person Onkel und Nefte
- Unter welchem jüdischen König fand die erste religiös begründete Bibelverbrennung statt?
- Ahab Josaphat Jojakim
- Auf welchem Berg ereignete sich die Himmelfahrt Jesu?
- Tabor Karmel unbekannt



Liebe Leser, rätselt mit! Zu gewinnen ist bei richtiger Lösung eine Hörbibel. Sendet eure Lösungen (Absender nicht vergessen) per E-Mail an: Marketing@thh-friedensau.de, Kennwort: Bibelrätsel, oder auf dem Postweg an: Theologische Hochschule Friedensau, Abt. Marketing, An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau. Einsendeschluss (Poststempel): **20. Januar 2016**. Die Verlosung unter den richtigen Einsendungen findet unter Ausschluss des Rechtsweges statt. Es erfolgt eine schriftliche Benachrichtigung.

Hochschulzertifizierte Weiterbildung in der Pflege



Vor einem Jahr startete das erste von neun geplanten Modulen der hochschulzertifizierten Weiterbildung als ein gemeinsames Projekt der Theologischen Hochschule Friedensau und den Kliniken der Pfeifferschen Stiftungen, Magdeburg. Ziel des Projekts ist es, an der Schnittstelle von Pflegewissenschaft und Pflegeführungspraxis fachlich fundierte wissenschaftsorientierte Fortbildung für Pflege- und Pflegeführungskräfte zu ermöglichen

und damit aktuelle pflegewissenschaftliche Erkenntnisse weiterzugeben sowie die Teilnehmenden zum Wissens- und Wissensttransfer zu befähigen.

Am 2. Juli 2015 konnte den Absolventen des Moduls Gesundheitsökonomie feierlich das Hochschulzertifikat für die erfolgreiche Teilnahme überreicht werden. Damit sind sie, wie Frau Prof. Dr. Margarete Reinhart, Studiengangsleiterin Gesundheits- und Pflegewissenschaften an der Theologischen Hochschule Friedensau, betonte, dafür gerüstet, die rasche Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland aufzugreifen und sinnvoll im Krankenhausalltag anzuwenden. Das Weiterbildungsprojekt in der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Gesundheitsunternehmen gewährleistet, dass das Wissen und Können zum Nutzen der Patienten von der Wissenschaft in die Praxis und von der Praxis in die Wissenschaft fließen kann, so die Pflegedirektorin der Kliniken, Frau Jana John.

Die im Halbjahresturnus angebotenen Module werden von Lehrbeauftragten vermittelt, die für die Hochschullehre qualifiziert sind. Ein einzelnes Modul umfasst jeweils sechs Präsenztage und 150 online begleitete Lehr-/Lernstunden und schließt mit einer Modulprüfung ab. Die Modulhalte werden auf einem Niveau angeboten, das den Anforderungen in einem Bachelor-Studiengang entspricht.

Das 2014 abgeschlossene Modul befasste sich mit dem Projektmanagement. Im Jahr 2015 fand das Modul Gesundheitsökonomie statt; im zweiten Halbjahr 2015 wird im Modul zum Thema Case Management/Primary Nursing gelehrt. Die Themen der weiteren bis zum Jahr 2019 geplanten Module sind: Diakonie und ethische Kommunikation/Seelsorge, Pflegefachliches Handeln wissenschaftlich fundieren, Qualitätsmanagement, „Nationale Expertenstandards und Assessmentverfahren“, „Gesundheitswissenschaften“, „Spiritual Care, achtsame Berührung und existenzielle Kommunikation.

**Samstag, 10. Oktober 2015,
10.00 Uhr, Kapelle**
**Eröffnungs- und Verabschiedungs-
gottesdienst**

**Samstag, 10. Oktober 2015,
16.00 Uhr, Kapelle**
**Konzert „Schwedische
Kostbarkeiten“**

Kammerorchester der Theologischen Hochschule Friedensau unter der Leitung von Jürgen Hartmann (Berlin) Solisten: Jorge García del Valle Méndez (Fagott, Dresden) und Frank Hertel (Fagott, Chemnitz)

**Sonntag, 11. Oktober 2015,
10.00 Uhr, Kapelle**
**Feierstunde zur Verleihung der
akademischen Grade**

Sprecher: John Baildam, Principal, Newbold College (UK)

**Freitag bis Sonntag,
23. bis 25. Oktober 2015**
**Wochenende des Fördervereins
„Freundeskreis Friedensau“ Interna-
tional e.V.**

**Samstag, 24. Oktober 2015,
16.30 Uhr, Kapelle**
**Konzert mit Berit (Flöte) und André
Hummel (Cembalo / Orgel)**

**Freitag bis Sonntag,
6. bis 8. November 2015**
**Gemeindeakademie des
Norddeutschen Verbandes**

**Montag bis Samstag,
9. bis 14. November 2015, 19.30 Uhr**
Besinnungswoche der Studierenden
mit Prof. Johann Gerhardt

**Montag bis Donnerstag,
16. bis 19. November 2015**
**Symposium „Adventist Mission
in Europe“**

Leitung: László Szabó

**Sonntag, 22. November 2015,
10.00 bis 17.00 Uhr, Kulturscheune**
Töpfermarkt

**Donnerstag, 10. Dezember 2015,
19.00 Uhr, Kulturscheune**
**Fachvortrag, Film und Podiums-
diskussion zum
„Tag der Menschenrechte“**

**Freitag, 11. Dezember 2015,
19.30 Uhr, Kapelle**
Adventsvesper

**Sonntag, 20. Dezember 2015,
16 Uhr, Arena, Zeltplatz Friedensau**
Weihnachtssingen

**Vorschau:
Freitag, 1. Januar 2016, 10.00 Uhr**
MDR-Figaro (Hörfunk)

Bundesweite Live-Übertragung des Neu-
jahrs-Gottesdienstes aus der Friedensauer
Kapelle, Sprecher: Prof. Johann Gerhardt

Die Theologische Hochschule
Friedensau ist eine Einrichtung der
Freikirche der Siebenten-Tags-
Adventisten



Leserzuschriften sind an die Abteilung für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit zu richten. Zur Veröffentlichung sollten die Beiträge eine Länge von 2.000 Anschlägen nicht überschreiten. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Die Autoren erklären sich durch die Manuskripteinreichung mit der Veröffentlichung auch im Internet einverstanden.

DIALOG

DIALOG wird herausgegeben von der Theologischen Hochschule Friedensau Marketing und Öffentlichkeitsarbeit An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau Fon: 03921-916-127, Fax: 03921-916-120 dialog@thh-friedensau.de

Spendenkonto:
Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33MAG
IBAN: DE53810205000001485400

Gesamtverantwortung:
Dr. phil. habil. Thomas Spiegler, Prorektor

Redaktion: Andrea Cramer, Stefan Höschele, Filip Kapusta, Marco Knorr, Tobias Koch, Prof. Horst F. Rolly, Dr. Thomas Spiegler, Szilvia Szabó

Gestaltung und Produktion:
advision Design + Communication, Ockenheim

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

DIALOG erscheint vierteljährlich
Ausgabe: Oktober/November/Dezember 2015
ISSN 2193-8849